

die Mutter des ju... erklärt: „Sein En... behütet, als ich ging... zurückkehrte.“ Mensch hat in seinem... des Engels wirklame... wenn er es zumeilen... Zufall annahm. Erkenntnis ist größer... die der Menschen... die Sünde nicht ge... re Liebe und Hilfs... weiter und freundiger... gütiger. anbarkeit und Folg... wir dem Schügen... uns seines Bestan... tig machen wollen... sollen einander sicht... sein, die Mutter... e Schwester den Ge... Frau den Wunden... Vereinten und Ber... freunden und Ber...

ORA ET
LABORA
Bete und
Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung

U. I. O. G. D.
Auf das in
allem Gott
verherrlicht
werde!

27. Jahrgang No. 46

Münster, Sask., Donnerstag, den 25. Dezember 1930

fortlaufende No. 37

Der Weizen-Bool

Zu den am 5. Dezember ausge... sandten „Pool Notes“ lesen wir: „Das Geschäft, das die Weizen-Pools und die westlichen Premiers forsch in Ottawa für eine Garantie von 70 Cents als dem Minimalpreis für ein Bushel Weizen (Zer) Williams, Basis 1 Nocher,“ gestiftet haben, gründet sich auf die ganz ausnahms... weisen und unnatürlichen Verhält... nisse, die am Markte von Winnipeg existieren. Nach gegenwärtigen... Preisen ist der kanadische Weizen, obwohl der beste in Qualität der... billigkeit, die mit Auslieferung von... von Russland. Solche Preise sind... wenigstens um 25 Cents unter den... durch die wirtschaftlichen Verhältnisse... und bedeuten eine Rückkehr von... ungefähr \$20.10 im Jahre 1925... während im Jahre 1930, des Bruttowertes der kanadischen... Ernte per Acre. Der Ackerbau kann... sich unter solch drastischer Behand... lung nicht lange halten; denn... wenn die Bruttoerträge von Acre... des Weizenbauers in Saskatchewan... man mit den Detailpreisen vergli... chen werden, bedeutet das ein... Ausfall von 76.6 Cents. Der Ernt... dieses Rückgangs wird noch klar... durch die Tatsache, daß gegenwärt... ige Preise die Bruttoerträge von... 47 Acres Weizen benötigen, um... die Kosten auf \$300 zu bezahlen... während im Jahre 1925 nur die... Einnahmen von 18 Acres hierfür... notwendig waren.

duktionskosten ganz decken würde... würde dem Farmer den feiten An... haltspunkt geben, von welchem aus... er teils durch eigene Anstrengung... teils durch eine günstigere Gestalt... der wirtschaftlichen Verhältnisse... seine Rettung bewerkstelligen könnte. Der Mann im Sande, auch wenn... er seinen Boden erreicht hat, muß... sich gedulden, bis ihm Hilfe von... außen kommt, die ihn aus seiner... verzweifeltsten Lage befreien wird. Eine... solche Geduldprobe wird auch den... Farmer erwarten, wenn ihm auch... durch einen Minimalpreis oder auf... sonstige Weise ein fester Standpunkt... gewährt wird, der wohl eine Stufe... zur Rettung, aber nicht die Rettung... selbst bedeutet. Die Depression ist... eine allgemeine in der ganzen Welt... der Farmer bildet nicht die einzige... Klasse, die hart davon betroffen ist. Es... gibt noch andere Klassen, die... vielleicht härter betroffen sind als... der Farmer, und ohne Zweifel lei... den Farmer in manchen Ländern... noch schwerer unter diesem Schläge... als die Farmer in Canada. Die... ganze Welt ist gegenwärtig in... einer verzweifeltsten Lage, woran... der wahnsinnige Weltkrieg und das... noch wahnsinnigere Verhalten der... Siegerstaaten nach dem Kriege die... größte, wenn auch nicht die einzige... Schuld tragen. Man kann wohl... mit Recht sagen, daß alle, ein jeder... in seiner Weise und in seinem... Maße, mitgeholfen haben, das Elend... herbeizuführen. Es wäre pharisä... ische Heuchelei, wollte man alle... die Schuld auf andere werfen und sich... oder seinen Stand als die unschul... die Leidenden hinstellen. Somit... müssen auch alle an dem Elende... mitwirken und in harter und gedul... diger Arbeit am Wiederaufbau der... Gesellschaft mitwirken.

„Weder die Pools noch auch die... westlichen Premiers sind bereit, ei... nen fixen Preis für den Farmer zu... befestigen. Denn im Laufe der... Zeit würde ein solcher Schritt dem... Farmer schaden. Einen Preis fest... zulegen, der bedeutend unter den... Durchschnittskosten der Produktion... wäre, könnte nur den Zweck haben... die Produktion einzuschränken. Ein... Minimalpreis jedoch, der einerseits... verhältnismäßig tief wäre und unter... den andererseits der Marktpreis nicht... gehen könnte, wird natürlich einen... weiteren ungebührenden Niedergang... des Preises verhindern, zu gleicher... Zeit aber erlauben, daß der wirk... liche Wert der Ernte durch Angebot... und Nachfrage festgesetzt werde, oh... ne daß die Bundesregierung ein zu... großes Risiko zu übernehmen hätte.“

„In allen Ländern, auch in Cana... da, Saskatchewan und unsere näch... ste Umgebung nicht ausgenommen,... macht sich sozialistische und kommuni... stische Propaganda stark bemerk... bar, die von Russland aus geht und... nach Russland zu führen sucht. A... genten, die entweder selbst blind... sind oder die ihre Mitmenschen be... trügen wollen, stellen Russland mit... seinem Kommunismus als das Para... dies des arbeitenden Volkes hin... und empfehlen den Kommunismus... als die einzige Rettung aus allem... Elende. Wahrscheinlich sind nicht... alle Schreckensnachrichten, die über... das kommunistische Russland ver... breitet werden, budistatisch wahr. Es... ist aber auch ebenso leicht mög... lich, daß es ein kleiner Bruchteil... des Schrecklichen, das sich dort zu...getragen hat und noch zutrifft, die... Aufmerksamkeit erreicht hat. Denn... es ist doch selbstverständlich, daß... Russland, das trotz seiner Abgelegen... heit dennoch in fast allem von der... übrigen Welt und ihrem guten... Willen abhängig ist, alles zu verbergen... trachtet, was die Welt unbedeutend... abtönen müßte. Solange es die... Welt zu seinen Lehren zu bekehren... wünscht, muß es die Verwirklichung... derselben im richtigen Lichte dar... stellen. Sowie aber ist jedenfalls... sicher, daß die Schaffung des Kommu... nismus eine Unmasse von Blut... gekostet hat und daß die Aufrechter... haltung desselben noch täglich ihre... Blutopfer fordert; daß die verhält... nismäßig kleine Klasse der Herr... schenden — denn sogar in Russland... gibt es Herrschende und Beherrsch... te — nur durch eine unerhörte... Zwangsherrschaft die Massen in Un... terwürfigkeit halten kann; daß sie... jeden Ungehorsam und jede Unzufrie... denheit mit eiserner Gewalt nieder... schlägt, wenn sie nicht selbst... gestürzt werden will. Sicher ist vor... (Fortsetzung auf Seite 4)

Allen Lesern und Freunden ein Gesegnetes Neues Jahr!

Wenn wir Gottes Gebote
getreulich halten,
wird der Segen Gottes nicht ausbleiben.

Der Kirche Leiden und Freuden

Die Kirche ist eine Mutter und... jede Mutter hat frohe und schwere... Stunden, und dies umso mehr, je... größer die Zahl der Kinder ist. Weil... die Kinder der Kirche über... die ganze Welt zerstreut sind, erlebt... sie auch allüberall Freude und Kum... mer.

Dienst geleistet ist. — Jeden Sonntag und Feiertag werden... im Münchener Hauptbahnhof... 5 hl. Messen gelesen, verbunden mit... Volksgefang, kurzer Predigt und... Kommunionausteilung, immer vor... Abfahrt der wichtigsten Touristen... züge. Innerhalb eines Jahres wurden... so 315 hl. Messen von 60 833... Personen angehört.

Freude in Frankreich.
In Frankreich hat die Kirche... schwere Tage durchgemacht müssen. Aber... die Pforten der Hölle haben nicht... überwinden. Die Jugend kehrt zu... Christus zurück. Der Katholizismus... bedeutet wieder eine Macht, mit der... man rechnen muß. Männer der Wissen... schaft sind in großer Zahl zur Kirche... zurückgekehrt und haben ihren Wandel... der Gesinnung in bemerkenswerten... Schriften geschildert. An den katho... lischen Hochschulen hat man eine der... Kirche treuegebenen Auswahl von... Vätern und Priestern herangebildet. Diese... machen sich nun daran, die ver... wahrlosten Arbeitermassen zurück... zugewinnen. Wer hätte nicht gehört... von der Selbstarbeit, die unter den... an Leib und Seele verwahrlosten... Arbeitern der Pariser Vororte von... Selbstarbeitern geleistet worden ist? Seit... 1830 hat man die Männer der... Wissenschaft dem Glauben zurückge... wonnen, von 1930 an gilt es, das... Volk zurückzugewinnen. Doch an die... sem Ziele nichtig gearbeitet wird, be... weisen die diesjährigen Kirchbauten... in den erwähnten Vorstädten; beweisen... die 60 konvertierten Juden, die in... der Krupa von Mont-Marte unter... der Leitung von P. Devour eine... kleine Sühneandacht für ihre noch in... Zimternis wandelnden Volksgeno... ssen abgehalten haben. — Nicht... weniger Freude bereitet es der Mut... ter, daß die katholischen Schulen Frank... reichs immer mehr an Ansehen ge... winnen. In der Vendée z. B. werden... 692 Staatsschulen von 22 118... Kindern, 383 katholischen Pfarr... schulen aber von 26 698 Kindern... besucht.

Freude aus Österreich.
Das Land der freundlich-frohen... Menschen, das Land mit dem Mar... jerial am Berg und dem Kreuz... auf der Flur, mit den vielen Sa... gen vom lieben Herrgott und sei... nen Werken; das Land, in welchem... jahrhundertlang Kaiser und Kirche... Hand in Hand die gleichen Wege... gegangen sind und dem darum die... kirchliche Revolution der sogenann... ten Reformation nichts anzutun ver... mochte; das Land der Klöster und... Heiligtümer zu Berg und Tal, und... auf dem Sangerberg bei Innsbruck... bauen sie heute wieder ein Kirch... lein zu Ehren der St. Theresia v.... Kinde Jesu. Das Material hierzu... tragen fromme Pilger den Berg... hinan. Unter andern müssen... 100 000 Ziegel hinaufgeschafft wer... den. Ein Handelsangestellter hat... 300 Ziegel aufgetragen, ein Univer... sitätsstudent 500, Vereine und Solda... ten helfen in freien Stunden mit, so... daß schon 25 000 Ziegel droben... sind. Die St. Theresia wird die... modernen Tiroler segnen.

Freude in der Vatikanstadt.
Ein neues Versprechen im Kir... chenstaat, nach amerikanischen Zus... tzen, das hochherzige Geschenk der... „International Telephone and Tele... graph Corporation“ im Werte von... 2 Millionen Lire. Vom Juli bis... heute haben sie im Vatikan gehau... nert, gebohrt und Trübe gezogen... 300 Sprengstationen installiert. Da... bei mußte man die Leitungen durch... Säle und Kammern führen, ziehen... um Malereien und Kunstwerke von... unvergänglichem Werte zu berück... sichtigen waren, um ja keinen Scha... den anzurichten; mußte Bände von... 16 Fuß Tiefe durchstoßen. Ein... Apparat ist sogar in der höchsten... Höhe der St. Peterskuppel ange... bracht. Den schönsten und kostbar... sten aber hat der Papst selber be... kommen vom Präsidenten genann... ter Corporation veranlaßt über... reicht, so konstruiert, daß der St. Peter... alle Stationen anrufen, er... selber aber nicht angerufen werden... kann. Eine Audienz auf dem Draht... wege gibt's also nicht!

Freude in Deutschland.
An Gottes Segen ist alles ge... gen. Man darf auch sagen: an der... Sonntagsmesse ist das meiste gele...istet. Darum hat man vom Reichs... verkehrsministerium die Erlaubnis... erbeten und erhalten, an allen Bahnhöfen... Plakate mit der Angabe der... Gottesdienstgelegentheiten an den... betreffenden Orten und mit der An... gabe der Entfernung der Kirche vom... Bahnhof anzubringen, womit dem... Besendgottesdienst ein großer...

Freude in Italien.
In Norditalien liegen Bezirk und... Stadt Lu mit bloß 4000 Seelen... und daraus sind 500 geistliche Beru... fungen (Welt- und Ordenspriester, Laien... brüder, Schwestern) hervorgegan...

Freude in der Vatikanstadt.
Ein neues Versprechen im Kir... chenstaat, nach amerikanischen Zus... tzen, das hochherzige Geschenk der... „International Telephone and Tele... graph Corporation“ im Werte von... 2 Millionen Lire. Vom Juli bis... heute haben sie im Vatikan gehau... nert, gebohrt und Trübe gezogen... 300 Sprengstationen installiert. Da... bei mußte man die Leitungen durch... Säle und Kammern führen, ziehen... um Malereien und Kunstwerke von... unvergänglichem Werte zu berück... sichtigen waren, um ja keinen Scha... den anzurichten; mußte Bände von... 16 Fuß Tiefe durchstoßen. Ein... Apparat ist sogar in der höchsten... Höhe der St. Peterskuppel ange... bracht. Den schönsten und kostbar... sten aber hat der Papst selber be... kommen vom Präsidenten genann... ter Corporation veranlaßt über... reicht, so konstruiert, daß der St. Peter... alle Stationen anrufen, er... selber aber nicht angerufen werden... kann. Eine Audienz auf dem Draht... wege gibt's also nicht!

Pierre l'Ermite (Paris) Um die christliche Schule

25 Jahre sind es heuer, daß die... Mönche und Nonnen aus Frank... reich vertrieben wurden. Ein... schmerzliches Jubiläum eines der... härtesten Schläge, den der Geist des... Bösen nach der Reformation gegen... die Kirche Frankreichs geführt hat. Zehn... Jahrhunderte lang hatten Kirche... und Staat, sich gegenseitig stütz... end, eine gewaltige Unterrichtsor... ganisation errichtet, so stark, daß... sie selbst der Sturm des Jahres 1793... nicht zerören konnte. Doch die... Freimaurerei hat in tüchtiger Man... nersarbeit, dem Wasser gleich, das... die Gebäude unterwäscht, schließlich... erreicht, was das wilde Loben der... Revolution nicht durchsetzen konnte. Und... in diesem Augenblick wurde das... Kind des Volkes, das Kind der... armeren Schichten, das Kind, um... das die Eltern nicht mit einem großen... Vermögen kämpfen können, der... Lage ausgeliefert: Die Laienschule... verdrängte die Konfessionsschule. Was... sollte nun die französische Kirche... beginnen? Sollte sie sich auf den... Boden der gegebenen Tatsachen... stellen? Sollte sie verhindern, in die... Seele des Kindes, das von Zweifel... sucht und allen möglichen Einwän... den gegen die Religion vergiftet... war, trotz und alledem die Wurzeln... religiösen Glaubenslebens zu... fassen? Das hätte so viel geheißen, als... die Niederlage zugeben. Nein, die... französische Kirche tat vielmehr... das Gegenteil. Durch den Wind... ihrer Widersprüche verlangte sie von... den Katholiken trotz drückender... anderer wichtiger Steuerlasten große... Opfer, ja geradezu die Schöpfung... eines christlichen Ministeriums für... öffentlichen Unterricht. Es war eine... riesenaufgabe. Doch persönliche... Initiative und begeisterter Schwung... brachten es fertig, den Staat zu... überflügeln und etwas Neues zu... schaffen, von dem man nur sagen... kann: Gut ab!; vor dem eines Tages... sogar Abwand sich verneigte. Dieses... Ungeheuer sind die freien Volkss... chulen, die über ganz Frankreich... verbreitet sind. Wer möchte alle... unsere herrlichen Schulen in den... weiten Gefilden unserer Provinzen... anzählen? Schulen im Norden, in... der Bretagne, in der Vendée, in... Anjou und andernwärts?

und Bürgerdietseln 6000 Franke... (100000) für den Quadratmeter... Grund! Doch trotz dieser und noch... vieler anderer Schwierigkeiten... glaubte Paris es sich schuldig zu... sein, den katholischen Frankreich... ein leuchtendes Beispiel zu geben. So... hat das katholische Paris ein... eigenes freies Unterrichtswesen, vom... Staat unabhängig, ins Leben geru... fen. Es ging langsam, unter größ... ten Anstrengungen. Jeder Pfarre... stenerete nach besten Kräften zum... großen Werke bei, oft in dem Man... nen, daß die Kirche in manchen... Jahrhunderten ihrer Geschichte wohl... auf den Pan von Kirchen, nicht aber... auf den Unterricht verzichtet hat. Heute... gibt es in der Diözese Paris... 225 Volksschulen, 107 für Knaben... und 118 für Mädchen, alle... auf katholischer Grundlage, die von... mehr als 30 000 Kindern besucht... sind, und an denen rund 1000 Leh... rer und Lehrkräfte Unterricht ge... ben. Alle Achtung namentlich vor... den Unterrichtsfräften. Sie hätten... sich unsehbar durch höhere Gehälter... verlocken lassen können. Doch sie... zogen die Armut Christi dem reich... belohnten Staatsdienst vor. Heute... bietet die Arbeit dieser Pioniere... ihren Lohn selbst auf materiellem... Gebiete. Das Protektorat der freien... Schule war anfangs ein leuchtendes... Ideal, dem man entgegenwachte. Heute... jedoch ist es ein schöner Ver... such geworden, wo selbst sogar... Streben mit Familie und Familien... ihre Befriedigung finden, und... Leute, die zu ihrer Sicherheit einen... Ruhestand für ihre alten Tage... nötig haben. (Schöne Zukunft.)

Unter dem Gesichtswinkel der... Schulfraße war Paris ein ganz... besonderer Sorgenkind. Paris ist... Zentralpunkt und Hirn des Volkes. Und... in eben diesem Paris öff... neten sich die Tore der Volksschulen... wie eine lodende Verführung ganz... umsonst für die armen Familien. In... Paris sind auch die Paritäten... und Grundstückspreise von geradezu... erdrückender Höhe. Zahl man doch... in verschiedenen Handels-, Industrie...

tags freie Zeit zur Erfüllung ihrer... religiösen Pflichten. Zu Folge... besonderer Festlichkeiten, die vor... 10 Uhr beginnen, muß für einen Früh... gottesdienst gelogt werden. — Mit... „Jugend hat keine Jugend“... bin ich nicht einverstanden. Schon... als alter Schullehrer, besonders... aber nicht, wenn ich sehe, wie sich... die katholischen Jugendbewegungen... an Zahl und erweiter Auffassung... entwickeln. Doch die italienische... Jugend beim St. Vater vorgebrochen... hat und aufs freudigste empfangen... worden ist, wurde schon berichtet. Sie... durfte aber auch mit gutem... Gewissen und berechtigter Freude... vor seine Festigkeit hinstreten. Hat... sie doch in den letzten zwei Jahren... 195 neue Zirkel gegründet und... ihren Bestand um 50 000 Mitglieder... erhöht. So daß sie heute 140 000... freitbare Junglinge umfaßt, wozu... 102 000 Kandidaten kommen. Der... (Fortsetzung auf Seite 4)

Vier Wochen
kostenlos!
erst be... bewende... gilt, aus dem... oltscher Welt... Kräfte heraus... von der... en und Werte... atz in der Welt... eines un... abes... ren und klug... Neue Reich... für den... stlichen Ord... Die weite Ver... Reiches gibt... ander... is des Katho... leitende Kraft... Diese vor... h-geordnete... in mittel... äischen und... Katholi... besitzt.

ich«
Wochen...
Wien, VL.

hillerstr. 49
en, Erfolg...
gilt dies als

„Heimatlos“
Fränkischer Dorfroman
von Dina Ernstberger.

(Fortsetzung)

Und dann kam doch wieder ein Tag, wo der Anton in den Rothof und ins Hirtenhaus Feldpost zu bringen hatte. Aber diesmal nicht so froh und heiter, sondern ernst und bekümmert. Als er die Rothofbäuerin wartend unter der Türe stehen sah, schob er sogar den Brief, den er für sie hätte abgeben sollen, noch tiefer in die Tasche hinein. Nichts um alles in der Welt hätte er ihn der Rothofbäuerin geben können. Als ob die nicht schon so weit über ihre Kraft Kreuze trägt. Er wollte sie nicht durch neue Last völlig zu Boden schmettern.

Ins Hirtenhaus hatte er den gleichen Brief, Dorthin wollte er zuerst gehen. Da ging's leichter, wenn er der Eva den Brief gab, mit dem traurigen Wort „Vermißt“, das groß und breit über die ganze von Eva an Michel geschriebene Adresse herüber ging.

Im Hirtenhaus war die Türe verscherrt. Es war niemand daheim. Das kam dem Anton gelegen. Flug schob er den Brief unter die Haustüre. Wenn die Eva heimkam, fand sie die Nachricht immer noch frisch genug. Im Rothof ging er aber hinten ums Haus herum und lugte durch das Küchenfenster, die Rothofbäuerin war nicht dort. Eine Katze kam verschlafen hinter dem Herd hervor und sprang auf die Anricht und suchte die Speisereste zusammen. Das konnte der Anton nicht so ruhig mitansehen. Er trommelte ans Fenster:

„Aber, machst, daß du weiter kommst.“

Da kam die Magd aus der Nebenkammer und sah den Anton am Fenster. „Nur her den Brief, Anton. Ich gib ihn scho weiter.“ Als der Anton ärgerte, lachte sie: „Möchtest halt an Schnapsgeld, daß du fest saul'n kannst.“ Der Anton machte aber ein so ernstes Gesicht, daß es der Magd doch auffiel. Er hielt ihr schweigend die Adresse des Briefes hin. „Les“, sagte er kurz. Sie buchstabierte. Dann schaute sie betrocknen den Anton an: „Vermißt.“ — „Vermißt!“ — „Ehe es der Anton hindern konnte, war sie fort, um die unheilvolle Nachricht ihrer Herrschaft zuzutragen.“

Sie traf die Bäuerin in der Stube. „Bäuerin — vermißt! — Der Michel is vermißt.“ Schrie sie ihr zu.

Die Rothofbäuerin stand wie erstarrt. Kein Wort sagte sie. Und dann lag sie auf einmal mitten dort in der Stube, wie tot. Der Anton und die Magd trugen sie wie eine Leiche in ihre Kammer und ließen den Bauern und den Heiner holen.

In der Dorfkapelle liegt indessen schluchzend auf dem Altartische ein junges, schlafbaoriges Mädchen, die Sirteneva. Sie hat den Brief unter ihrer Brust gesteckt und die Aufschrift gelesen. Seitdem hat sie nirgends Ruhe. Wie eine brennende Wunde quält sie der Schmerz. Sie sucht verzweifelt Hilfe und weiß nicht, wohin sie sich wenden soll. Ueberall schaut ihr dies schreckliche Wort „vermißt“ entgegen. Wo mag er sein, der ihr das Liebste war im Leben. Lebt er noch? — Und wo? und wie? Kann sie denn weiterleben mit diesen furchtbaren Fragen, für die es keine Antwort gibt.

Mit derselben Verzweiflung, die sie in die Dorfkapelle trieb, kehrt sie ins Hirtenhaus zurück. Sie setzt sich auf die Denkbank und starrt tränenlos vor sich hin. Die Großmutter setzt sich neben sie. Streichelt ihre Hände. — Sie kennt ihn, diesen tränenlosen, stummen Schmerz, für den es keine Trostworte gibt, denn nur die Zeit und die Liebe vernarben läßt.

„Unser Herrgott hat's g'schickt“, sagte sie, „er kann auch helf'n, daß der Michel wiederkommt.“ Es ist so mancher vermißt und g'fallen g'folgt worden, und dann war's doch net wahr.“

Diese Worte ließen die Eva in der Sturmmacht ihrer Herzensnot ein Hoffnungssternchen sehen. Sie raffte sich auf und ging nochmal zurück zur Kapelle. Dort fand sie nun auch die Tränen wieder. Es war der einzige Ort, wo sie an Hilfe denken konnte.

Draußen segte ein kalter Okto-

bersturm um die Kapelle; das ewige Licht flackerte im Wind; der Sturm rüttelte an den Kirchenfenstern und blies durch die Ritzen, daß sich der schwarze Flor, der um das Leichenkreuz geschlungen war, leise bewegte, als wollte er sagen: „was mein du so? das Sterben wäre das Schlimmste nicht. Man's armer Teufel hat das ganze Leben durch nach Ruhe und Frieden gesucht, und ich erit gab sie ihm. Wie lang wird's dauern, und ich werde deiner Vahre vorausgetragen und du hatt dann Ruhe von all der Qual.“ — Zwischen den jagenden Wolken hindurch blüht ein großes, schwarzes Kreuz. Behütigt sieht Eva dies Schattenzeichen. Sie denkt an das eigene Kreuz, das ihre Schultern wund und sie zu Boden drückt. —

An der Kapelle fährt ein Fuhrwerk vorbei. Eilig, in rascher Fahrt. Der Peter ist's vom Rothof. Er feuert die Pferde an. „Vorwärts“ — „Schwarzer“ — Dabei liegt die Herrin. Fieberglut umhüllt sie. Er muß den Doktor holen.

Wie ein Kausfeuer ging's durch's Dorf: der Rothofmichel vermißt; die Bäuerin am Sterben.

Den ganzen Tag konnte man vor dem Rothof das Doktor - Wägelchen stehen sehen. Es ging dort still zu. Selbst der Heiner ließ den Kopf hängen. Das Sterbehett einer sorgsam Mutter macht selbst den wildesten Sohn zahn.

Dem Rothofbauern aber kam es plötzlich in den Sinn, wie viel Viehes und Gutes und Schönes die Kranke in opfernder Pflichterfüllung für ihre Familie schon geleistet hatte. — Doch ihm dies vorher nie zum Bewußtsein kam?

Er hätte ihr mehr mit Liebe danken sollen. Jetzt möchte er manches gut machen, aber sie, die sonst für jedes freundliche Wort so dankbar war, verhielt sich ganz gleichgültig, wenn er sich an ihr Lager setzte, und auf einen lieben Blick wartete. —

Der Doktor gab wenig Hoffnung. „Ein milder, zusammengerackter Körper, dem jeder Lebenswille fehlt, dazu noch die große Gemütsdepression“ sagte er abschließend, wenn ihn der Rothofbauer über den Krankheitszustand fragte.

„Der Michel is tot und holt sei Mutter.“ meinte der Totengräber Jakob. Er meinte im Kirchhof schon ein Plätzchen aus, wo man die Rothofbäuerin hingraben könnte.

Es ging aber doch nicht so rasch mit dem Sterben — Frauen, über die im Leben wilde Stürme dahingebroht sind, ohne sie zu entwurzeln, sind auch beim Sterben zäh. Sie ergeben sich nicht so schnell. (War manche von diesen Frauen ist lebensmüde zum Uebermaß, aber die liebende Sorge um ihre Familie hält sie fest am Leben, trotz einer gewissen Todessehnsucht.)

So war es auch bei der Rothofbäuerin. — Sie fühlte ihr Ende kommen und begrüßte es hoffnungsfreudig für ein besseres Jenseits, aber die Frage: wie wird es im Kaufe werden ohne dich? — hielt sie noch fest am Leben. Stundenlang lag sie oft auf ihrem Schmerzenslager und dachte über die eine große Frage nach.

Einmal fragte sie ihr Mann, was sie denn immer so vor sich hinfinne. Da sagte sie ihm ihre Sorgen. Er lachte nur sein altes, leichtsinniges Lachen und meinte, darüber brauche sie sich keine Sorgen zu machen. Erstens stirbe sie noch nicht und zweitens konnte der Heiner jeden Tag heiraten, der bekäme sie, wie er sie wollte. —

Das war der Rothofbäuerin ein schlechter Trost. Sie hatte es schon oft im Leben gesehen, daß eine unbedachte Heirat in kurzer Zeit gestört, was ein langes, arbeitsames Leben aufgebaut hatte. Und der Heiner war nicht der Mann, der bei seiner Wahl höhere Vorzüge in Erwägung zog. Als ihm der Händler Silberstein, bei dem er den jungen Bengst kaufte, sagte, er wüßte eine schwervereiche Braut für den Rothofheiner; Eine, die dem Rothof Gelder und Geld und fleißige Hände mit in die Ehe brächte, streckte sich der Heiner, daß die Hosensträger sich spannten: „Der Rothofheiner sucht sich, was er mag. Er braucht kein Gelder und kein Geld von seiner

Braut, ober halt a Kerl muß sei. Sie muß zum Heiner pass'n.“ An diese Worte mußte die Rothofbäuerin immer denken, wenn sie sich um die Zukunft des Rothofs sorgte. Ja, ein „Kerl“ mußte sie sein, wenn sie zum Heiner passen sollte. Und die Gattung von Mädchen war nicht selten. Da brauchte der Heiner nicht weit gehen. Da durfte man nur die Nachbarsgretl fluchen hören.

Warum nur war die Eva so arm und warum mußte grad der Michel sterben? Daron, daß der Michel tot war, zweifelte die Rothofbäuerin keinen Augenblick. Das Wort „vermißt“ hätte sie keinen Augenblick ertragen, da hätte der Jammer ihren Verstand verdirrt. Unter den Toten suchte sie ihren Michel gern. Das Leben hätte ihm ja so nichts als Kämpfe gebracht, und zu den Toten ging auch sie bald.

Die Krankheit nahm mehr und mehr zu. Es traten Schwächeanfalle auf, wo man ans Sterben dachte. Als sie einmal aus einem solchen Anfall erwachte, knieten die Hausgenossen an ihrem Bett und beteten und meinten. Da wußte sie, daß es Zeit wäre, ihr Ende zu bestreiten. Sie wollte nicht fort, ohne die Eva nochmal gesehen und gesprochen zu haben. Sie sollte den Platz ihres Michels am Sterbehett einnehmen. Sie sagte diesen Wunsch ihrem Mann. Der war erit bestürzt, aber er getraute die Bitte der Schwerkranken nicht abzuwehren. Er wollte sich aber doch nicht so weit vergeben, direkt einen seiner Dienboten ins Hirtenhaus zu schicken, um die Eva zu einem Krankenbesuch zu bitten. Die Nachbarsgretl sollte dies besorgen, die war mit der Eva auf der Schulbank gewesen, da nahm man es nicht so genau, wenn sie zur Eva ging und ihr sagte, daß die Rothofbäuerin krank wäre und daß die Eva sie doch eigentlich auch einmal besuchen sollte.

Eva war erstaunt, als die stolze

Gretl eines Tages zu ihr in die Stube trat. Sie erriet sofort, daß die Gretl war. Sollte man in eine Halle stellen, daß die Gretl meinte, ein Besuch aus dem Armenhaus, könnte denen vom Rothof erwünscht sein? — Was sollte sie dort? — Der Rothofbauer würde ihr die Türe weisen und auch ihre Großmutter litte das nicht. Die war dem Schmutz des Rothofbauern gegenüber auch stolz — Vertelstolz nannte der das.

Es blieb dabei, die Eva kam nicht ungeladen in den Rothof. Der stolze Bauer mußte sich entschließen, seine Magd in das Hirtenhaus zu schicken mit der Bitte um den Krankenbesuch der Eva. Bei der Großmutter vertieften sich die Falten auf der Stirne, als sich die Eva zum Besuch anschickte. Sie befahl ihr streng, nichts anzunehmen und sich auch nicht länger als nötig dort aufzuhalten.

Es kam aber doch anders. Der erste Besuch dauerte einen ganzen Nachmittag und er wiederholte sich bald und zuletzt mußte die Eva ganz dort bleiben; — sie war der Kranken unentbehrlich geworden. Auch den beiden Männern. Die Eva verstand, bessere Suppen zu kochen, als die Magd und der Rothofbauer hatte wieder manche Bequemlichkeit, die ihm durch die Krankheit der Bäuerin abhanden gekommen war. Der Heiner aber hielt sich jetzt viel mehr in der Krankentube auf als vorher. Die Unterhaltung mit der Mutter und mit der Eva hatte für ihn auf einmal einen viel größeren Reiz als das Gepulver mit der Gretl am Gartenzaun. Das fühlte die. Sie sann auf Abwehr und Rache.

Der Heiner aber war wie verwandelt. Alle seine großen Charakterfehler hatte er verloren; er bemühte sich redlich, das zu scheinen, was er niemals war: Ein gediegener angenehmer, junger Mann.

(Fortsetzung auf Seite 7)

Das abgechnittene Haar

von Pierre l'Ermite
Uebersetzt von L. R.

Er ist ein junger Ingenieur, blond, schlank, intelligent, einer von den besten, die vor einigen Jahren das Polytechnikum verließen. — Sie, blonder als er, von diesem Michel, welches das Entzünden gewisser Meister aus dem vorigen Jahrhundert, erregte — junges Mädchen mittlerer Größe, angelesen, schön — ein Bild, dessen Rahmen vielleicht kostbarer ist, als die Keimwand selber. — Er hatte sie an einer „Soiree“ entdeckt. Sie studierte ein Programm in der Pose der „Jeune von Flandrin“, die im Louvre ist. Ihr Haar schied sich das Licht aufzufangen und bildete einen Strahlenkranz um ein bleiches Gesichtchen, das von schönen blauen Augen erhellt war.

Die „Starke des Lebens“, die strengen Charaktere „erliegen bisweilen diesen Schwächen, welche Schädigungen der Vorlesung sind, wie das Wasser der Quelle, der Liebreiz der Blumen oder das Licht des Tages.“

Diese Verbindung machte zwei Familien überglücklich. Gleiches Milieu, gleiche Bildung, gleiche Religion. — alles ließ sich aufs beste an.

Ja . . . und doch! Ein kleines Etwas stand zwischen den Verlobten. . . . Ihr prächtiges Haar . . . Das junge Mädchen wollte es abschneiden lassen! Gegen sich hatte sie beide Familien, besonders aber ihren Bräutigam, für welchen dieses Scheren eine Katastrophe bedeutete. Mit sanften Worten sagte er ihr: „So habe ich Sie gesehen zum ersten Mal . . . so habe ich Sie aus der Mitte der andern, die rasstert waren, herausgefunden. Sie waren — Sie sind noch das schöne, junge Mädchen von der Schönheit ewiger Zeiten. Ich bitte Sie, verstümmeln Sie sich nicht! Ich dachte bei mir: Das ist ein junges Mädchen, das nicht ein Schaf des Banurg ist, sie hat Charakter . . . und das gab für meine Wahl den Ausschlag.“

Es gibt eine vortreffliche Fabel von LaFontaine, wo ein nicht gerade pflichtlicher Fuchs um seinen Schwanz kam und dann die anderen Füchse zu überzeugen suchte, daß auch sie ihren Schwanz sollten abhauen lassen, dieses veraltete, nicht mehr moderne, unpraktische Anhängsel. . . . Aber er wendete sich an Füchse, die schlau waren und nicht „mitlaufen“.

zwingt Euch — ein gewisses Etwas — noch mit einer grotesken Tournee zu vergrößern . . . sie hat Euch die engen Röcke aufgezwungen — wodurch eine Anzahl von Euch von Automobilen gedrückt wurden. . . . Die Intelligenzen haben widerstanden — früher hätte ich eine dieser Intelligenzen geheiratet! . . .

Aber die jetzigen Hüte? . . . Diese Kürbisglocken, die Euch Stirne und Augen verdecken! Diese Hüte, die Euch Krügen und Belgen ruinieren? Sie sind das Urteil Eurer geschorenen Köpfe. . . . sie verbergen sie . . . und dies ist verständlich. . . . Uebrigens wissen Sie sehr wohl, daß sich mit einer Modistin immer etwas machen läßt. . . . Die kurzen Haare, das ist doch viel praktischer! . . . — Gehen Sie und fragen Sie den schlauen Coiffeur . . . und die Ehemänner, die nun ihre Frauen rasierten dürfen. . . . Ich erkläre Ihnen, daß ich mich für dieses Metier nie hergeben werden! . . . — Aber, ich gleiche einer weißen Gans! . . .

— Es sind heutzutage noch ebensobiele Gänse wie früher, vielleicht noch mehr! . . . aber, sie sind nicht mehr weiß, das ist der einzige Unterschied. Glauben Sie, durch das Abschneiden Ihres Haares bekommen Sie die Weisheit eingegossen? . . . und Ihr Haar zu behalten mache Sie untauglich für alles? Welch eine Einbildung! Zudem haben Sie gegen Ihre Argumente die Erfahrung aller Wissenden die Erfahrung . . .

— Sie können mir diese Konzeption wohl machen! . . . — Ich bin die Einzige, die nicht geschoren ist! . . . — Umsonst! Grund, es nicht zu tun! . . . — Die Haare sind doch eine so winzige Sache! . . . — Ein Knopf ist eine noch winzige Sache, und doch hat er oft viel zu bedeuten! . . . — Aber, wenn ich will? . . . — In ihrer Unerfahrenheit steht die Kleine wie eine Königin da hen kommt! . . .

. . . in unserem Land, wo es keine Königinnen mehr gibt! . . .

Letzten Samstag aber kam der Bräutigam, nachdem er per Auto 300 Kilometer zurückgelegt hatte, als Gast zu seinen zukünftigen Schwiegereltern. Fröhlich eilte das Mädchen auf die Eingangstüre zu. . . . sie war geschoren. — Sie haben Ihr Haar abgeschrieben lassen? — Ja! und ich finde es so reizend! . . . — Sie wußten doch! . . . — Ja! Aber, ich wünschte es so sehr! . . . und Sie werden sich daran gewöhnen. . . . Das Mittagsmahl verlief traurig, der junge Mann verabschiedete sich bald, Müdigkeit vorübergehend und er ist nicht mehr gekommen. . . .

Ich ging als Vermittler hin, weil ich an dem jungen Mädchen großes Interesse hatte. Der junge Ingenieur unterbrach mich aber mit den Worten: „Ich bitte sehr um Entschuldigung, aber sprechen wir lieber von etwas anderem.“ Die kleinen Ratgeberinnen lachten ihre Freundin zu tören: Dein Bräutigam ist ein Dummkopf, sagt die eine — Sie ist vom Gegenteil überzeugt. . . . Es war besser, daß er sich vorher, statt nachher, zu erkennen gab! sagt die andere — sie denkt bei sich, daß er wohlmeinlich der gleichen Ansicht ist —

Jede Anzeige im
St. Peters Boten
erreicht Tausende von Lesern.
Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen — lassen Sie es im „St. Peters Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.
Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbogen, Kuverte, Reklamen und Bücklein, Visiten und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von
St. Peter's Press
Muenster Sask.

St. Peters - Kollegium
Pensionat für Knaben und Jünglinge
Muenster, Sask.
Die Schule mit familiengeist
Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamen Grunde.
In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbsterziehung, Nächstenliebe und gegenständlicher Gefälligkeit. Ingleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewerb.
Um Aufschluß schreibe man an:
The Registrar, St. Peter's College, Muenster, Sask.

Katholiken! Zurück zur Autorität!

Ein unermessliches Uebel unserer Tage, das wir nie genug bekämpfen können, ist die Zerstreuung, die Herrschaft des Allerlei über das eine Notwendige. Man verirrt sich in dem ungeheuren Wirrwarr der Dinge und der Ideen, die alle Tage auf einen eindringen. Man ertrinkt förmlich in dem Meer der Ereignisse, des Neuen und Modernsten auf allen Gebieten: Politik, Sport, Technik, Industrie, Verkehr usw. Man findet jetzt tatsächlich oft vor lauter Klängen den Wald, vor lauter Allerlei den Sinn fürs Große, Ganze, vor lauter Kritikern die Autorität nicht mehr.

Es tut einem ordentlich wohl, wieder einmal die Stelle im Ephezerbrief (4 — 5) zu hören: Ihr seid ein Leib und ein Geist. Es ist nur ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der da ist über alle, alles durchdringend und in uns allen. — Wir werden erst dann wieder zur Klarheit der Ideen und zur Ruhe der Herzen kommen, wenn das Eins siegt über das Allerlei. Woher kommt so viel Wirrwarr unter uns? Alles ruht, alles lehrt, alles befiehlt! Wir von der katholischen Aktion, wir müssen den Ruf erheben: Zurück zu den drei Eins! Zurück zum Papst, zum Bischof und zum Pfarrer! Und von den drei Eins zurück zum einen Eins: Zurück zu Jesus dem König! Nur so kommt wieder Ordnung, Ruhe und Frieden in die Christenheit!

Zurück zum Papst!

Katholiken! Zurück zum großen Eins an der Spitze der Weltkirche, zum Heiligen Vater! Das Haupt der Kirche ist Christus, der Weg, die Wahrheit und das Leben. Eine Kirche ohne Christus wäre ein Leib ohne Haupt, ein toter Rumpf, eine Leiche. Jesus ist das eine unsterbliche Oberhaupt der Christenheit durch alle Jahrhunderte und zwar, was nie genug wiederholt werden kann, das mit der Kirche, seinem menschlichen Leib, aufs engste verbundene, geheimnisvoll gegenwärtige Oberhaupt. Jesus ist da! „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ Somit gibt es in gewissen Sinne nur einen Papst, einen Vater aller: Jesus ist Papst! Bis zum Weltgericht! In alle Ewigkeit! Darüber besteht kein Zweifel. Die katholische Kirche hat das immer anerkannt und verteidigt. Jesus ist der unsichtbare Papst!

Allein, Katholiken, man darf nie vergessen: Die Kirche ist eine sichtbare Gesellschaft! Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Menschen und nicht eine Gemeinschaft von Geistern. Die Menschen aber bestehen aus Leib und Seele, und die Religion nimmt den ganzen Menschen in Anspruch. Das Reich Gottes gleicht einer weit hin sichtbaren Stadt auf dem Berge. Deswegen bestellte Jesus ein sichtbares Oberhaupt über seine sichtbare Kirche. Das sichtbare Haupt ist Petrus, der Papst. Wie Jesus der unsichtbare Papst, so ist der Papst gleichsam der sichtbare Jesus.

Das neue kirchliche Gesetzbuch umschreibt die Stellung des Papstes in Canon 218: Der römische Papst, der Nachfolger des Heiligen Petrus im Primat, hat nicht allein einen Vorrang der Ehre, sondern die oberste Gewalt der Gerichtsbarkeit über die Gesamtkirche sowohl in allem, was Glauben und Sitten betrifft, als auch in dem, was die Leitung und Regierung der Kirche auf dem ganzen Erdbreis angeht. Diese Vollgewalt bezieht sich auf alle Kirchen, alle Hirten und alle Gläubigen. Der Papst ist der Bischof der Bischöfe, der Pfarrer der Pfarrer und der Hirte aller Gläubigen. Er besitzt eine unmittelbare Regierungsgewalt über die ganze Herde Jesu und über jedes seiner Schafe.

Wenn man von Pfarrern spricht, so heißt der erste und eigentliche Pfarrer heute für alle Christen Papst Pius XI. Ein Vater aller, ein Herr, ein Gesetzgeber, ein Lehrer im vollen Sinn des Wortes. Es gehört zum Wesen des Katholiken, dem hl. Vater vollen Glauben zu haben, dem hl. Vater alle Ehrfurcht und Gehorsam! Eht katholischer Glaube, eht katholisches Leben steht im Zeichen des großen Eins, des Papstes, im Zeichen Roms! Wir sind römisch - katholisch. Also näher zum Papst!

Zurück zum Bischof!

Das ist die Lösung der katholischen Aktion: Näher zum Bischof! Wir betonen auch hier: Der Bischof

heißt und ist eigentlich Jesus. Der hl. Petrus bezeichnet in seinem ersten Briefe (2, 25) den Heiland ausdrücklich als Bischof der Seelen. Allein der Heiland hat auch als Bischof sichtbare Stellvertreter über die verschiedenen Länder und Völker gesetzt. Die Bischöfe sind die Nachfolger der Apostel, die der Herr um sich gesammelt hatte. Sie üben im Namen Jesu und unter der Oberaufsicht des Heiligen Vaters die gesetzmäßige, verwaltende und richterliche Gewalt über ihre Diözesen aus. Der Heilige Geist, sagt die Apostelgeschichte (20, 28), hat die Bischöfe gesetzt, die die Kirche Gottes zu regieren.

Die bischöfliche Regierung ist eine Regierung besonderer Art. Es ist die Regierung eines Priesters, eines Lehrers und eines Hirten. Als Priester regiert der Bischof mehr auf den Knien, als auf dem Throne, mehr Lehrend, händlernd, opfernd. Er wirkt auf den Willen der Untergebenen durch die geheimnisvollen Kräfte der Gnadenpendung. Eine eigenartige Regierung, ohne lautes Kommando, aber darum um so nachhaltiger. Als Lehrer regiert der Bischof durch die Verkündigung der Wahrheit, mehr erleuchtend, überzeugend, als durch Machtspruch. Als Hirte regiert der Bischof durch seine Liebe und durch sein Beispiel.

Das beste Mittel, die Herde Christi zu leiten, besteht darin, ihr voranzugehen und liebevoll für sie zu sorgen. Die stärkste Autorität ist die Autorität der Liebe! Keine Regierungsform auf Erden verdient darum so sehr das Vertrauen der Untergebenen als jene, die der Heilige Geist der Kirche gegeben, das Regiment des Gebetes, das Regiment der Belehrung und das Regiment der fürsorgenden Liebe. Die Bischöfe haben heute in der Regierung der Kirche eine leichte Aufgabe. Neben den Schwierigkeiten vonseiten mancher Staatsmänner und dem offenen oder versteckten Widerpruch des Zeitgeistes gibt es so viele, welche die Verordnungen der Oberhirten durchkreuzen. Um so mehr ist es heilige Aufgabe der katholischen Aktion, dafür einzustehen, daß die Bischöfe ihre Regierungsgewalt voll und ganz entfalten können.

Zurück zum Pfarrer!

Der dritte Gesichtspunkt des kirchlichen Lebens ist der Pfarrer. Wir haben bereits gesehen, daß vor allem der Papst und in zweiter Linie die Bischöfe im eigentlichen Sinne des Wortes Pfarrer sind. Allein da weder Papst wie Bischöfe imstande sind, überall persönlich die Seelsorge auszuüben, so müssen Priester niedrigeren Ranges ihre Stelle vertreten. Der Stellvertreter des Papstes und der Bischöfe innerhalb der von der Kirche umschriebenen Grenzen ist der Pfarrer. Der Pfarrer, sagt das Kirchenrecht, ist derjenige Priester, dem eine Pfarrei mit der unter der Autorität des Bischofs auszuübenden Seelsorge übertragen ist.

In einem anderen Artikel stellt das Kirchenrecht den Grundsatze auf: Jede Pfarrei hat nur einen Pfarrer. Ein Papst! Ein Bischof! Ein Pfarrer! Drei sind es, die der geoffenbarten Wahrheit Zeugnis geben, und diese drei sind in gewissen Sinne Eins. Denn die Autorität des Pfarrers ist enthalten in der des Bischofs, die des Bischofs in der des Papstes. Und so bleibt es wiederum wahr: Ein Leib und Ein Geist! Ein Glaube! Eine Taufe! Ein Gott und Vater aller! Ein Christus! Eine Kirche!

Mehr Einigkeit!

Man spricht so viel von Frieden und Einigkeit. Nichts ist berechtigter. Nichts notwendiger. Der Apostel würde auch heute mit allem Nachdruck fordern: „Vestehet euch, Einigkeit des Geistes zu erhalten durch das Band des Friedens.“ Allein, es gibt keine kirchliche Einigkeit außer auf Grund der drei Eins. Es gibt keine Einigkeit in den Gemeinden, außer wenn das Pfarramt mit seinem Pfarrer denselben Ziele zustrebt, hat selbstständige Zwecke zu verfolgen. Es gibt keine Einigkeit in den Diözesen, außer wenn die Gläubigen sich durch die offiziellen Kundgebungen der Bischöfe leiten lassen. Es gibt keine Einigkeit in der ganzen Kirche, außer wenn wir alle uns in allem den Lehren und Befehlen des Heiligen Vaters unterwerfen. Also näher zum Papst! Näher zum Bischof! Näher zum Pfarrer!

HEALTH SERVICE OF THE CANADIAN MEDICAL ASSOCIATION

Diphtherie muß ausgerottet werden! Wir haben schon seit mehreren Jahren gewußt, wie Diphtherie verhindert werden kann. Wenn man bedenkt, wie sehr die Eltern diese Krankheit fürchten, hätte man erwarten sollen, daß sie alle Anstrengungen machen würden, ihre Kinder dagegen zu beschützen. Aber die Eltern haben keine derartigen Anstrengungen gemacht. Nur in einer verhältnismäßig geringen Anzahl von Kommunitäten, wo infolge der beständigen Anstrengungen der Gesundheitsbehörden ein

großer Prozentsatz der Eltern ihre Kinder gegen Diphtherie immunisieren ließen, ist Diphtherie zu einer seltenen Krankheit geworden.

Viele Tausende von Kindern in Canada haben die Einprägungen des Diphtherie - Toxoid erhalten, von dem man seit Jahren weiß, daß es magische Kraft besitzt. Es ist unschädlich und ist doch, wenn es dem Körper eingespritzt wird, imstande, im Körper schützende Kräfte gegen die Diphtherie hervorzubringen.

Wenn diese schützenden Kräfte im Körper hervorgebracht sind, so sagt man, daß die betreffende Person gegen Diphtherie immunisiert ist. Wir sprechen also von der Einprägung des Diphtherie - Toxoid in den Körper als von Immunisation gegen Diphtherie.

Der Prozeß ist ein ganz einfacher, und kleine Kinder werden fast nie krank infolge der Einprägung. Dieses ist ein Grund, warum die Immunisation früh im Leben vorgenommen werden soll, aber es ist nicht der Hauptgrund. Frühe Immunisation ist deshalb so wichtig, weil Diphtherie eine Krankheit ist, welche am schlimmsten unter kleinen Kindern zwischen dem sechsten Monate und dem fünften Lebensjahre vorkommt.

Wir können mit Bestimmtheit sagen, daß Diphtherie ausgerottet werden soll, weil wir wissen, wie sie ausgerottet werden kann. Es wurde zu wiederholten Malen bewiesen, daß sie durch die Anwendung von Diphtherie - Toxoid vertrieben werden kann. Es gibt wirklich keinen

Grund, warum im Jahre 1929 in unserem Lande mehr als 900 Leben dieser einen Krankheit geopfert worden sein sollen. Es gibt keinen Grund, warum gebornen so viele einen Anfall von Diphtherie erlitten haben sollen, welche viele von denen, welche genesen, dauernd schädigt.

Diphtherie legt ihre tödliche Arbeit in unserer Mitte fort und tötet oder verstümmelt unsere Kinder, weil viele von uns es unterlassen, die nötige Vorsichtsmaßregel anzuwenden, um unsere Kleinen vor dem Angriffe dieser Krankheit zu beschützen.

Wir mögen die Resultate der ärztlichen Forderung bewundern und preisen. Wir mögen sagen, wie wunderbar es ist, daß Diphtherie jetzt zur Liste der abwendbaren Krankheiten gehört. Was immer wir aber denken oder sagen mögen, das wird nicht ein einziges Leben retten; nur das wird zählen, was wir tun.

Wenn Diphtherie - Toxoid in der Flasche bleibt, wird es das Kind nicht beschützen; es muß in den Körper eingespritzt werden, damit es die Gelegenheit bekomme, schützende Kräfte zu entwickeln.

Diphtherie muß ausgerottet werden. Wir tun deine Kinder immunisieren lassen und so deinen Teil dazu beitragen, daß diese Krankheit der Vergessenheit anheimfällt?

Krebs

Es gibt Krankheiten, wie z. B. Diphtherie und Pocken, über die wir so gut unterrichtet sind, daß wir sie mit Erfolg behandeln können. Es gibt andere, über die unsere Kenntnis geringer, aber dennoch genügend ist, uns instand zu setzen, zu deren Verhinderung oder Heilung viel zu tun, so z. B. in Falle der Tuberkulose. Leider gibt es außerdem Krankheiten, z. B. Krebs, über die wir verhältnismäßig wenig wissen. Doch ist das Wenige, welches wir wissen, so wichtig, daß wir instande wären, die Verheerungen einer solchen Krankheit bedeutend zu vermindern, wenn wir von dieser beschränkten Kenntnis den vollen Gebrauch machen würden.

Die Ursache des Krebses ist unbekannt. Wenn die Krankheit einmal über das erste Stadium hinaus ist, kann sie nicht mehr geheilt werden. Die Hauptfrage für uns ist, daß wir verstehen, daß Krebs ge-

Stelle gesucht.

Eine ältere Frau (Witwe) wünscht bei einem katholischen Priester die Stelle einer Haushälterin zu übernehmen. Sie reflektiert nicht auf hohen Lohn. — Anfrage zu richten an den St. Peter's Voten.

Regensburger Marien - Kalender fuer 1931 30 Cents, Post mit eingeschlossen. Klein Co., Brandon Minn.

GRISTING No. 1 Weizen — oder — 24 lbs. Superior 38 lbs. Prairie Rose 16 lbs. Kleie 12 lbs. Kleie 8 lbs. Mittelmehl 8 lbs. Mittelmehl

No. 2 Weizen — oder — 22 lbs. Superior 36 lbs. Prairie Rose 16 lbs. Kleie 14 lbs. Kleie 10 lbs. Mittelmehl 8 lbs. Mittelmehl Mahlen kostet 20 cents per Bushel. Mehl- und Futtersacke kosten 25 cents per Stueck.

McNAB FLOUR MILLS Limited HUMBOLDT, Sask.

CARL NICKELSEN „Der Photograph“ Photographien - Gruppenbilder - Vergrößerung Fertigestellung von Kodak-Bildern eine Spezialität Errichtet im Jahre 1920 Main St. - der erste Store suedlich von der Eisenbahn. HUMBOLDT, Sask.

Zu verkaufen Moving Picture Projector, eine einfache Maschine, die jedermann handhaben kann. Für 16 Millimeter Filme. Kein Käfig benötigt. Passend für Anstalten oder für das Heim. Box 213 St. Peter's Press, Muenster, Sask.

heilt werden kann, wenn er in den ersten Anfängen behandelt wird, bevor er nämlich Gelegenheit hatte, sich von seiner ursprünglichen Lage aus weiter zu verbreiten.

Eine Geschwulst ist irgendeine Erhöhung oder ein neues Gewächs im Körper. Es gibt einige Geschwülste, die harmlos oder unschädlich sind. Diese unschuldigen Geschwülste wachsen manchmal zu einer bedeutenden Größe an, aber sie breiten sich nicht aus und gefährden kein Leben. Eine andere Klasse ist die der bösartigen Geschwülste. Der Krebs ist ein bösartiges Geschwulst. Bösartige Geschwülste wachsen und breiten sich aus und zerstören zuletzt das Leben.

Die spezifische Ursache, welche die Bildung eines Krebses herbeiführt, ist unbekannt. Die Krankheit ist nicht erblich. Krebs ist nicht ansteckend.

Wir wissen, daß es Umstände gibt, welche als mitthelfende Faktoren zur Bildung eines Krebses beitragen. Diese sollten allen bekannt sein, so daß sie vermieden werden können, um der Krankheit zu entgehen.

Chronische Reizung scheint beim Krebs eine besondere Rolle zu spielen. Wiederholte Reizung der Lippe, des Mundes oder der Junge durch ein heißes oder raues Pfeifenrohr mag Krebs zur Folge haben. Die Krankheit mag sich am Ausgang des Uterus bilden infolge der chronischen Reizung, welche davon herrührt, daß bei der Geburt eines Kindes ein Riß entstand, der nicht völlig verheilt ist. Ein Krebs im Munde mag davon herkommen, daß durch abgebrochene Zähne oder durch ein schlecht passendes künstliches Gebiß eine chronische Reizung verursacht wird.

Solch eine chronische Reizung bringt nicht immer Krebs hervor, aber sie schafft die vorbereitenden Bedingungen hierfür. Es ist ein Gebot der Arztheit, sicher zu gehen und alle derartigen Ursachen einer chronischen Reizung zu verhindern oder zu entfernen.

Irreguläres Gewächs oder einer Geschwulst, irgendeinem ungewöhnlichen Ausfluß des Körpers, irgendeiner Entzündung, die nicht heilen will, irgendeiner Veränderung in der Größe oder dem Aussehen von Warzen oder Molen, irgendeiner Verdauungsstörung sollte man sofort seine Aufmerksamkeit anwenden. Durch prompte Behandlung mag es möglich sein, einen anfänglichen Krebs zu heilen. Aufschub der Behandlung ist immer gefährlich. Durch Verzögerung mag sogar das Leben gefährdet werden.

„Questions concerning Health, addressed to the Canadian Medical Association, 184 College Street, Toronto, will be answered personally by letter.“

Angebot

Folgende Bücher und Broschüren, alle in englischer Sprache, werden gegen Einzahlung des genannten Preises frankiert durch die St. Peter's Press verhandelt:

HOLY BIBLE, Donay Edition, 5 1/2 by 8 inches. Bound in French Morocco, Gold Title, Round Corners, Red under Gold Edges, Flexible Overlapping Covers, \$4.75.

FAITH OF OUR FATHERS. By Cardinal Gibbons. 25c.

THE MANNER OF SERVING AT MASS. By Dom Cuthbert Goeb, O.S.B. This booklet is especially adapted to serve those learning their Mass-prayers or whose duty it is to instruct the servers. Single copies, 5c; 24 for \$1.00.

WHY DO CATHOLICS ATTEND MASS? By Dom Louis Trauffer, O.S.B., (1) and Dom Virgil Michel, O.S.B. (2) These inexpensive church-rack pamphlets blend delightful reading with sound practical instruction on the nature of the Mass and the necessity of attending divine services on Sunday. Single copies, 5c; 50 for \$2.00; 100 for \$3.50.

OFFERAMUS, a pocket manual containing the ordinary prayers of the Mass. A good introduction to the Mass. 96 pages. Single copies 15c. Discount for lots.

THE SPIRIT OF THE LITURGY, a popular exposition of the spiritual value of the liturgy—128 pages, single copy 35c.

For information on the meaning of the Mass. MY SACRIFICE AND YOURS, a liturgical explanation of the Mass—64 pages, single copy 25c.

For an explanation of the Catholic FUNERAL MASS AND BURIAL SERVICE FOR ADULTS, pocket size, 48 pages, single copy 10c.

For a translation and explanation of the rite of Baptism: THE GIFT OF LIFE—pocket size, 32 pages, single copy 10c.

For a translation and explanation of the rite of Confirmation: THE SEAL OF THE SPIRIT—pocket size, 16 pages, single copy 5c.

For a translation and explanation of the Catholic Marriage rite: MARRIAGE IN CHRIST—pocket size, 32 pages, single copy 10c.

For a translation and explanation of the rites of the last sacraments: GOD'S HEALING—pocket size, 40 pages, single copy 10c.

Unterstützt die katholische Presse!

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.

Datum	1930		1929		1928	
	Max. Temp.	Min. Temp.	Max. Temp.	Min. Temp.	Max. Temp.	Min. Temp.
1. Nov.	50	28	47	26	30	5
2. "	55	28	43	33	41	8
3. "	56	30	35	26	52	19
4. "	20	15	47	13	39	21
5. "	32	11	15	15	47	25
6. "	38	15	20	12	43	19
7. "	52	20	34	9	39	8
8. "	56	26	57	27	41	15
9. "	56	28	50	22	40	17
10. "	53	27	32	24	43	11
11. "	46	30	32	1	28	24
12. "	35	19	33	4	39	23
13. "	20	14	43	17	43	23
14. "	20	19	38	20	31	21
15. "	19	0	46	27	18	6
16. "	31	3	37	26	35	13
17. "	25	5	32	20	37	10
18. "	28	2	25	4	28	0
19. "	21	0	13	1	29	20
20. "	20	1	1	5	44	21
21. "	35	12	0	20	39	21
22. "	42	24	17	10	42	10
23. "	24	15	20	3	36	21
24. "	41	10	24	10	32	8
25. "	15	4	35	3	41	14
26. "	20	5	40	3	47	19
27. "	5	10	26	14	19	18
28. "	33	1	18	5	32	13
29. "	25	0	12	0	55	16
30. "	4	15	8	4	36	12

Durchschnittstemperatur: 32.30 11.66 30.13 10.33 36.56 15.66 Regen: 0.04 in. — in. — in. Schnee: 3.57 in. 3.00 in. 1.30 in. Geschmolzener Schnee 0.57 in. 0.89 in. 0.04 in. Feuchtigkeit 0.61 in. 0.89 in. 0.04 in.

St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorauszubehalten.

Begleitend angelegte Karte man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag einlaufen. Adresse: St. Peter's Bote, Münster, Sask., Canada.

1930 Kirchenkalender 1931

November	Dezember	Januar
1. Allerheiligen	1. Ananias, M.	1. Beschneidung des Herrn
2. Justus, M.	2. Bibiana, J. M.	2. Makarius, Abt
3. Allerseelen	3. Franz Xaver, Bf.	3. Genovefa, J.
4. Karl, B.	4. Barbara, J. M.	4. Hl. Namen Jesu
5. Zacharias & Elisabeth	5. Sabbas, Abt	5. Amiliana, J.
6. Leonhard, Bf.	6. Vitulus, B.	6. Ersch. des Herrn
7. Engelbert, B. M.	7. Ambrosius, B. Khl.	7. Felix, M.
8. Wilhelm, B.	8. Unbef. Empf. Maria	8. Severin, Abt
9. Theodor, M.	9. Kofadia, J. M.	9. Marciana, J. M.
10. Nympha, J. M.	10. Eulalia, J. M.	10. Agatha, P.
11. Martin, B.	11. Damaskus, P.	11. Hl. Familie
12. Martin, P. M.	12. Ammonaria, J. M.	12. Medefus, M.
13. Ennatha, J. M.	13. Lucia, J. M.	13. Veronika, J.
14. Veneranda, J. M.	14. Agnes, Abt	14. Hilarius, B.
15. Leopold, Markgraf	15. Christoph, J.	15. Maurus, Abt
16. Edmund, B.	16. Albina, J. M.	16. Marcellus, P. M.
17. Gertrud, J.	17. Divina, J. Quat.	17. Antonius, Abt
18. Odo, Abt	18. Rufus, M.	18. Preska, J. M.
19. Elisabeth, Wwe.	19. Adulus, Abt Quat.	19. Kolumb, K. M.
20. Edmund, K. M.	20. Dominikus, Abt Quat.	20. Sebastian, M.
21. Maria Opferung	21. Thomas, Ap.	21. Agnes, J. M.
22. Cecilia, J. M.	22. Jeno, M.	22. Dominikus, Abt
23. Klemens, P. M.	23. Viktoria, J. M.	23. Ioseph, B.
24. Johann v. Krenz, Khl.	24. Jermina, J. Bigil	24. Timotheus, M.
25. Katharina, J. M.	25. Weihnachtsfest	25. Marinus, M.
26. Silvester, Odr.	26. Stephan, Erzmartyr	26. Polykarp, B. M.
27. Virgilius, B.	27. Johannes, Ap. Co. J	27. Chrysothomus, B. Khl.
28. Rufus, M.	28. Unschuldige Kinder	28. Cyrillus, B. Khl.
29. Illuminata, J.	29. Thomas, B. M.	29. Franz v. Sales, B. Khl.
30. Andreas Ap.	30. Sabinus, B. M.	30. Martina, J. M.
	31. Silvester, P.	31. Marcella, Wwe.

Gebotene Fasttage

- Quatembertage: 25. 27. 28. Februar
- 27. 29. 30. Mai
- 16. 18. 19. September
- 16. 18. 19. Dezember
- Vierzigstägige Fasten: 18. Februar bis 4. April
- Bigil von Pfingsten: 23. Mai
- Bigil von Maria Himmelfahrt: 14. August
- Bigil von Allerheiligen: 31. Oktober
- Bigil von Weihnachten: 24. Dezember

Gebotene Feiertage.

- Zeit der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Donnerstag, 1. Januar
 - Zeit der Hl. Drei Könige, Dienstag, 6. Januar
 - Zeit der Anmetselung Christi, Donnerstag, 14. Mai
 - Maria Himmelfahrt, Samstag, 15. August
 - Zeit Allerheiligen, Sonntag, 1. November
 - Zeit der Unbef. Empfängnis Maria, Dienstag, 8. Dezember
 - Weihnachtsfest, Freitag, 25. Dezember
- Anmerkung: Maria Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 16. August, verlegt; der Bigilfasttag wird dieses Jahr am 14. August gehalten. Das Zeit der Hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

Der Weizen-Pool

(Fortsetzung von Seite 1)

allen, daß der Kommunismus alle Religion, die ihm ja nur Opium für das Volk bedeutet, auszurollen sich zur Aufgabe gemacht hat und dieses Ziel konsequent bis zum äußersten verfolgt.

Die Lehre des Kommunismus ist auf dem kraßesten Materialismus aufgebaut. Gott, die unsterbliche Seele, ein Leben nach dem Tode, eine selige oder unselige Ewigkeit haben in diesem System keinen Platz. Der Mensch ist ihm ein höheres Tier, deswegen mit Vernunft begabt, damit er umso intensiver und raffinierter alle tierischen Leidenschaften befriedigen kann. Es ist leicht erklärlich, daß für ein solches System Religion ein Verbrechen und Gottlosigkeit Pflicht ist.

Den Lesern sei das Studium des in dieser Nummer erscheinenden Artikels der C. St. d. C. B. über die Wirtschaftskrise empfohlen. Derselbe zeigt, daß das kapitalistische Wirtschaftssystem, das sich seit etwa 100 Jahren die Welt erobert hat, auf falschen Grundlagen beruht und daß unbedingt eine Aenderung angebracht werden muß. Die Aenderung aber darf niemals zum Kommunismus führen. Das hiesige vom Regen in die Traufe geraten, von der Wratpflanze in das Feuer springen oder den Teufel durch Beelzebub austreiben. Man mag Kapitalismus und Kommunismus mit den zwei Söhnen Salomon und dessen Sohn Robiam in ihrer Behandlung des huldenden Volkes vergleichen. Als dieses Roboam um Erleichterung des schweren Joches bat, antwortete er: „Mein Vater hat euch ein

schweres Joch auferlegt, aber ich will noch hinzutun zu eurem Joch: mein Vater hat euch mit Geißeln geschlagen, ich aber will euch mit Skorpionen schlagen.“

Wenn eine Rettung von dem grundfalschen System des Kapitalismus herbeigeführt werden, wenn eine Abgelenkung in das noch tausendmal schlimmere System des Kommunismus verhindert werden soll, so wird das nur durch völlige Auswirkung des kooperativen, weissen nach christlichen Grundfäden der Gerechtigkeit und Nächstenliebe möglich werden. Der Weizen-Pool war und ist auf dem rechten Wege, wenn er auch auf diesem bisher wenig betretenen Wege vielleicht manchen Fehltritt gemacht hat. Daraus erklärt es sich ohne Schwierigkeit, warum der Pool seit seinem Bestehen von dem herrschenden Systeme beständig angefeindet und bekämpft wurde: es erklärt sich, warum vor allem seit Beginn der allgemeinen Depression der ganze Kampf sich gegen den Pool richtet und diesem vielfach die Schuld an allem Uebel zugeschoben wird; es erklärt sich, daß es durch allerlei Manipulationen gelungen ist, den Preis des kanadischen Weizens, des besten im ganzen Weltmarkt, noch bedeutend unter Weizenpreis in anderen Ländern herabzudrücken. Die Absicht des Kapitalismus geht darauf hinaus, den Pool nicht einfach umzubringen, sondern ihn so gründlich umzubringen und alle daran Interessierten so schwer zu strafen, daß für Generationen niemand mehr es wagen würde, an die Wiederbelebung eines Pools zu denken. Der Pool ist noch nicht tot, und es wird seinen Feinden auch nicht

gelingen, ihn zu töten, wenn nicht seine eigenen Freunde ihn verlassen und verraten. Der Staat aber, dessen Existenz in erster Linie von dem Fortbestand der ackerbauenden Bevölkerung abhängt, darf den Pool nicht seinem Schicksal überlassen. Mit vollem Rechte wird er, wie vorgeschlagen, dem Farmer durch Garantierung eines Minimalpreises zu Hilfe kommen und seinen Untergang aufhalten. Der Großteil der Steuern und Zölle, welche der Staat erhebt, kommt direkt oder indirekt von den Bewohnern des Landes. Darum sollen ihnen also nicht diese Aufgaben zur Zeit der Not widerzuschieben? Außerdem soll die Regulierung darnach streben, den Pool dadurch stark und unüberwindlich zu machen, daß sie jeden Farmer verpflichtet, sich demselben anzuschließen. Es handelt sich da um ein Klassengesetz, es geht ums Ganze, um Sein oder Nichtsein des Farmerstandes, um die Existenz des Staates selbst. Der Farmer muß aber auch selbst auf sein eigenes Wohl bedacht sein und auf alle mögliche Weise den Fortbestand und Wohlstand des Pools fördern. Wer den Pool preisgibt oder läßt abtun, der übertreibt sich selbst seinen Kindern aus.

Der Kirche Feinden und Freunden

(Fortsetzung von Seite 1)

Verband gibt zudem zwei Halbmonats- und zwei Monatschriften heraus.

Die Kirche hat aber auch Sorgen, sonst wäre sie keine gute Mutter.

Sorgen in England.

Trotz all der Freude, welche die Kirche ob der Rückkehr so vieler bedeutender Männer an den katholischen heimatischen Herd erlebt hat, bereiten die den Katholiken unfreundlichen Strömungen der Labour-Partei der Mutter doch geheime Sorgen. In Liverpool handelte es sich um die Abtretung eines städtischen Grundstücks an die Katholiken für den Bau einer Kathedrale. Die 6 katholischen Abgeordneten der Labour-Partei traten mit Freude und Entschlossenheit für die Abtretung ein und wurden dafür — aus der Partei ausgeschlossen. — Wir erinnern uns noch, wie Dean Inge durch seine Forderung der Zeitliche und einer nachsichtigeren Ehegesetzgebung die gute, altbewährte Sitt- und Sittlichkeit zu stürzen veruchte. Seine Gefinnungsgeossen gehen einen Schritt weiter, indem der Congreg der Modern Church Men verlangt, daß der zum Tode verurteilte seine Todesart selber wählen und das Urteil mit eigener Hand vollziehen, daß der Kranke seinem Leben selbst ein Ende setzen dürfe, also Anerkennung eines Rechtes auf Selbstmord.

Sorgen in Deutschland.

Wo der Tod hunderte von Bergarbeitern unversehens — nach menschlichem Ermessen wohl noch unreife Garben — weggeräumt hat. Der Papst ließ den Hinterlassenen der Todesopfer durch Kardinal Schulte 10 000 Reichsmark überweisen.

Sorgen in der Tschechoslovakei

Dieses Land erweckt den Eindruck eines Jüngens, der endlich in Besitz der langersehnten Freiheit ist, sie aber nicht zu benutzen versteht. So mutet es einem an, wenn das Bezirksamt von Bagelna verordnet, daß in sämtlichen Kirchen des Bezirkes alle Heiligenbilder von Heiligen ungarischen Ursprungs mit Darstellungen von Heiligen tschechoslovakischen Ursprungs übermalt werden sollen. — Dieses Land ist wahrhaft ein Sorgenland der Kirche. In den ersten 5 Nachkriegsjahren sind über eine Million Katholiken von der Kirche abgefallen. Fast die ganze moderne tschechische Literatur, ebenso die ganze nichtkatholische Presse sind atheistisch. Sämtliche politischen Parteien sind antikatholisch. Man steht hier Moskau näher als Rom. Die Kirche bangt auch für den Priesternachwuchs, während der amtierende Seelsorger mit staatlichen Beamtenfunktionen überlastet ist, sodas die kostbare Zeit für den antikatholischen Staat aufgewendet werden, die Seelsorgsarbeit aber sich mit den übrigbleibenden Profanen der letzten Minuten begnügen muß.

Leid in Frankreich.

Von 1930 an gelte es, das Volk der Kirche zurückzuerobern, hieß es im letzten Verichte. Aber wie kam

es, daß das Volk der Kirche verloren ging? Priesterangel machte eine geregelte Seelsorge unmöglich. Die kirchenfeindliche Presse hat sich immer mehr durchgesetzt und die religiöse Gleichgültigkeit vorbereitet. Die vom Staate begünstigte religionslose Lehrerschaft hat ganze Generationen um die Achtung vor der Kirche gebracht. Die Propagandaarbeit der Freidenker und Antiklerikalen — und nicht zuletzt das herzlose Leiden heute nicht mehr beispieldlose, Benehmen derer, die helfen konnten und nicht helfen wollten, die Hunderttausende zu einem Leben zwingen, das eines Menschen unwürdig ist. Die Pariser Lebenslosen z. B. haben nicht deshalb kein Erbarmen, weil in Paris so wenig Häuser wären, sondern weil gewissenlose Gewinnfischer die Mietpreise für Wohnungen in unerwidrigliche Höhen getrieben haben. Und wie hilft man sich? Ganze Familien wohnen unter den Brücken der Seine auf den Uferböschungen, die ziemlich flach sind, auf beiden Seiten der Brücke 50 bis 60 Personen samt Kind und Regel: alte Bettler, junge Burken, Kinder, die sich tagsüber in der Kunst des Taschendiebstahls üben. Wer ist wohl verantwortlich für den Diebstahl, der Dieb oder der Proster?

Sorgen in Rußland.

brennende, heiße Sorgen um die russische Jugend, denn wer die Jugend hat, hat die Zukunft. — 2 Organisationen sind geschaffen worden, um die Jugend ganz zu kommunistischen Parteimeinungen zu erziehen: die Organisation der Pioniere und die der Komsozilgen.

Die Pioniere werden gegen die eigenen Eltern aufgehetzt, dafür aber zum blinden Gehorsam gegenüber ihren kommunistischen Führern erzogen. Sie sollen unter den Bauern die kommunistischen Grundbegriffe verbreiten, den Alphabeten vorlesen, die Kino- und Bildbildeapparate bedienen. Sie sollen aber auch die Haltung der Bauern gegenüber der kommunistischen Partei und der Religion beobachten. — Wer sich als Pionier ausgehoben hat, rückt in den Komsozil vor, wo er zum Führer und geheimen Helfer der Tscheka ausgebildet wird. — Neben diesen beiden Gruppen gibt es aber in Rußland noch eine 3. Gruppe und einer nachsichtigeren Ehegesetzgebung die gute, altbewährte Sitt- und Sittlichkeit zu stürzen veruchte. Seine Gefinnungsgeossen gehen einen Schritt weiter, indem der Congreg der Modern Church Men verlangt, daß der zum Tode verurteilte seine Todesart selber wählen und das Urteil mit eigener Hand vollziehen, daß der Kranke seinem Leben selbst ein Ende setzen dürfe, also Anerkennung eines Rechtes auf Selbstmord.

Sorgen in Griechenland.

Wo unsere katholischen Brüder und Schwestern durch die von der Regierung unterdrückten Orthodoxen bedrängt werden. Noch einmal: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Die Regierung verordnet, daß die von Auslandern geführten Schulen keine griechischen Kinder aufnehmen dürfen, bevor diese die vorgeschriebenen 6 Primarklassen in staatlichen Schulen durchgemacht hätten. Das trifft die von französischen Schwestern geführten und sehr beliebten katholischen Schulen. Dann wurde die Verordnung nachträglich auf alle, nicht nur die ausländischen Schulen, sofern sie von Katholiken geführt wurden, ausgedehnt. Alle Vorstellungen und Proteste der Katholiken wurden überhört und bleiben unberücksichtigt. Urheber dieser Verordnung aber ist der orthodoxe Erzbischof von Athen, der durch die Umtriebe die öffentliche Aufmerksamkeit von seinen finanziellen und persönlichen Schwierigkeiten ablenken wollte.

Leid in Rumänien.

„Es rathlagen die Mächtigen gegen Gott und seinen Gesalbten“. Diese Worte finden Anwendung überall dort, wo Staatenlenker in irgendeiner Weise gegen die Kirche ankämpfen. In Klausenburg fand ein Siebenbürgischer Katholikentag statt, an dessen Prozession 20 000

ungarische Katholiken teilnahmen. Das gehörte eigentlich zu den Freuden der Kirche. Aber was sie zu verhandeln hatten, war nicht alles erfreulich. Seitdem Siebenbürgen zu Rumänien gehört, also seit Friedensschluß, hat die rumänische Regierung eine große Anzahl ungarische katholische Schulen schließen lassen, und den übriggebliebenen wurde der Öffentlichkeitsrecht abgeprochen. Die Schlußprüfungen müssen daher vor staatlichen Kommissionen abgelegt werden, welche böswilligerweise bis 9% der Schüler durchfallen lassen, um der ungarischen katholischen Minderheit den Weg zur Hochschule zu verherren. Im gleichen Psalm aber heißt es auch: „Der Herr lacht über sie und spottet ihrer, denn mit einem Eisenstock wird er sie leiten und zerbrechen wie Töpfergeschirre.“

Leid in der Türkei.

Die Türkei hat eine Art Ruscholini bekommen in der Person des einflussreichen türkischen Armeekommandanten Kemal Pascha, der den Sultan und den Kalifen verabschiedet, d. h. die staatliche und religiöse Obrigkeit gestürzt und die Republik ausgerufen hat. Die Schulen wurden verstaatlicht und jedem religiösen Einfluß entzogen, die mohamedanischen Mönchsgeossenschaften aufgehoben. Dem allem lag der Gedanke zu Grunde: Die Religion trägt die größte Schuld an der Rückständigkeit der Türkei. Dabei vergißt Kemal Pascha, daß dies vielleicht vom Islam mit Recht behauptet werden kann, nicht aber vom katholischen Bekenntnis, da die französischen Missionen, indem diese sei-

nen eigenen Plänen zuvorgekommen waren und seit Jahren gerade das in die Türkei verpflanzt und dort großgezogen haben, was auch er nach Istanbul zu verpflanzen sich die größte Mühe gibt: die abendländische Kultur. Aber was nicht durch seine gegenwärtig allmächtigen Hände geht, scheint seines Schutzes nicht würdig zu sein. Und so hat er den Religionsunterricht überhaupt aus dem Schulprogramm gestrichen und zu vertiehen gegeben, daß von 1931 an alle religiösen Schulen, mit Einschluß derjenigen der Skapuziner, Affumptionsiten usw. verschwinden werden. Woh mehr von Türken geleitete Staatschulen werden gebildet werden. Gott aber wird sorgen, daß auch dieser Baum nicht zum Himmel wächst. (Bearbeitet nach „Schönere Zukunft“ von P. Joseph Naß, S. S. S.)

Freiwillige von der Immerwährenden Hilfe Maria

Bisher eingegangen \$3921.49

Freiwillige zu Ehren des hl. Bruno, zum Andenken an Abt Bruno

Bisher eingegangen \$319.40

Gaben

- Für Heidenmissionen, von Mrs. Cath. Puetz 5.00
- Für Her. A. Rietzmann, L.A.M., China, von Ungenannt, Münster 1.00
- Für Waisenhaus, Prince Albert, von Mrs. Cath. Puetz 10.00
- E. J. Godfrey 1.00
- Bergelt's Gift!



Wir entbieten

Allen unseren Kunden und Freunden

unsere besten

Weihnachts- und Neujahrswuensche

Brusers

WHERE EVERYBODY GOES

Telephon 75 :: Humboldt, Sask.

Rufen Sie Ihre Freunde auf weite Distanz waehrend der Weihnachtszeit auf!

Herabgesetzter Tarif waehrend der Abend - Stunden

Die ermäßigten Abend Tarife treten innerhalb Saskatchewan in der Zeit zwischen 6 Uhr abends und 4 Uhr früh vom 24. Dezember bis 3. Januar inlusiv wie folgt in Kraft:

Bei Anrufen, welche regelmäßig über 25 Cents kosten — eine Ermäßigung von 25% mit der Erlaubnis, eine Minute über das erste Zeitmaß und bei Fortdauer des Gespräches zum halben Normaltarif zu sprechen.

Bei Anrufen, welche 25 Cents und darunter kosten — eine Minute über das erste Zeitmaß erlaubt, sowie Verlängerung des Gespräches zu halbem Tarif.

Rufen Sie Ihre Ortszentrale um Details an!

THE DEPARTMENT OF TELEPHONES
HON. J. F. BRYANT, K.C., Minister Regina, Sask.
W. H. WARREN, Deputy Minister



Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

Gen. Sec. H. A. Richter, O.M.I., Generaldirektor, 460 Main St., Winnipeg, Man. ...

St. Peters - Kolonie

Münster. — Da die Studenten des Kollegiums am Dienstag sich nach Hause begaben, um die Feiertage im Schoße ihrer Familie zu verbringen, wurde am Montagabend ein Abschiedskonzert gegeben, das aus einer Serenade von Beethoven und einem Klavier-Trio mit heiteren Stücken bestand.

St. Benedict. — Der Familie Clemens Peters wurde am 13. Dezember im Hospitale zu Cudworth ein kleines Mädchen geboren, das der Hochw. P. Casimir am folgenden Tage taufte. Es erhielt in der Taufe den Namen Clementina Anna.

Korrespondenzen

Catholic Mission, Finanzen-Pechen, Shantung, China, 18. Oktober 1930

Bitte es einem armen Franziskaner Missionar im heidnischen China nicht zu verübeln, wenn er sich hilfebedürftig an den rührigen St. Peters Voten wendet. Der Votsteller ist dem dortigen Leiter der Wohlfahrt durch die Aufgabe: Der Sieg des Kreuzes über den chinesischen Drachen — Eine Missionsreise mit Hindernissen in China — Die Anbahnung der Ehe in China, und andere mehr. Ermuntert uns ja der göttliche Heiland selbst: „Bittet und ihr werdet empfangen.“ Auch sammelte der hl. Apostel Paulus Almosen und überbrachte sie selbst den armen Christen in Jerusalem. Gewiß werden die besser gestellten Katholiken unserer Tage das Beispiel Gottes und der ersten Christen gerne nachahmen.

Seit 28 Jahren arbeite ich hier in der Heidenmission. Hauptbaar und Bart sind gebleicht. Sorgen, Mühen und Leiden aller Art sind mein tägliches Brot. Vor drei Jahren wurde ich hier im Zentrum der Mission von Nordshantung zum Dechant ernannt. So viele Gemeinden in dem weiten Bezirk haben keinen oder nur einen gemieteten Lehrraum, der in seiner Dürftigkeit an den Stall von Bethlechem erinnert. Ein Aufruf zum Bau einer bescheidenen Theresia-Kapelle blieb unbeantwortet. Und doch würde der Bau von zwei solchen Kapellen Hunderte von Befehlungen nach sich ziehen. Doch nun klopft der Hunger an unsere Türen. Weite Gegenden sind bereits seit drei Monaten überflutet, die Ernte vernichtet, die Weizenansaat vor dem Winter unmöglich gemacht. Ganze Christengemeinden wandern aus, vom Hunger getrieben. Die Vermissten kommen zur Stadt und klopfen bei mir an. Die Kinder heben die abgemagerten Armechen zu mir auf und bitten um Brot. So ein Kind für einen Monat zu ernähren, kostet drei Dollar. Ja, wenn es nur ein einziges Kind wäre! Die bedauernswerten Leute durchziehen das Land und nähren sich von den Spitzen der Weizenhalme, die auf dem Acker überwintern. Viele Eltern schämen in diesem Win-

ter sich glücklich, durch Verabreichung dieses Futters in Suppenform ihre Kinder vor dem Hungertode zu retten. Mit Säcken denken diese Armen an die ersten Monate des neuen Jahres, weil dann die Spitzen des jungen Weizens nicht mehr gesammelt werden dürfen, ohne die Weizenerte selber in Frage zu stellen. Wie gerne wollte ich dem vielteiligen Jammer in meinem Bezirk abhelfen, wenn mir nur die Mittel zu Gebote ständen. So konnte ich denn in meiner großen Not zu den Lehrern des St. Peters Voten und bitte sie inständig: helfet doch, ich bitte, nach der Güte eures frommen Herzens! Ohne die Hilfgaben vieler ist weder dem traurigen Glend der Dungeniden abzuhelfen noch ein Aufbruch meines Missionsfeldes möglich. Was ihr dem Gerichten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan.“ Euch unseres täglichen Gebets sowie des Anteils an unserer hl. W. hofen und Leiden versichernd, verbleibe ich in der Liebe des göttlichen Herzens

Er. Arnenias Beckling, O. F. M., apostolischer Missionar und Dechant.

N.B. Die Geschäftsstelle dieses Blattes wird gerne die Almosen hierher überweisen.

Fingebandt.

Ermäßigung der Fernsprechkosten während der Feiertage

Um es einer größeren Anzahl von Fernsprechteilnehmern und auch anderen, zu ermöglichen, ihre Verwandten und Freunde auf größere Entfernungen während der Weihnachts- und Neujahrsfeiertage anzurufen, hat das Telephondepartement eine besondere Ermäßigung des Tarifs für Abendanrufe nach 6 Uhr abends innerhalb Saskatowans verfügt. Bei Anrufen, welche normalerweise über 25 Cents kosten, wird eine ungefähr 25%ige Ermäßigung eintreten und überdies wird eine Minute längere Sprechzeit für den ersten Zeitraum gewährt. Es wird

also, bei Ginzurechnung der extra Minute, der Tarif für längere Gespräche auf die Hälfte ermäßigt. Bei Anrufen, die gewöhnlich 25 Cents und darunter kosten, tritt die Begünstigung eine Minute länger beim ersten Gespräch zu verweilen und halber Tarif für Gesprächsverlängerungen. Zur Erklärung sei ein Beispiel im Folgenden gegeben: Bei einem Anruf zwischen zwei Punkten mit dem Normaltarif von 60 Cents für zwei Minuten Sprechzeit, kostet ein Abendanruf bei diesem Sondertarif 45 Cents, wobei für dieses Gespräch drei Minuten erlaubt sind; ebenso kostet die längere Sprechzeit über drei Minuten nur 15 Cents per Minute.

Die Feiertagsperiode, während welcher diese Bestimmungen gelten, dauert vom 21. Dezember bis 3. Januar inklusive.

Die Vermittlung des Telefons zu Heberlandanrufen während der Weihnachts- und Neujahrszeit ist natürlich während der vorangegangenen Jahre gestiegen und es ist zu erwarten, daß bei den herabgesetzten Tarifen für die Abendstunden, viel mehr Familien und Freundesgruppen in die Lage kommen werden, ihrem Wunsch nach einem Abendgespräch mit den Lieben dah in nachzukommen.

Gerade ein Gespräch in der Dämmerung, wenn der Tarif ermäßigt ist, zwischen dem und dem Heim und dem wo es keine Anwesenheit hat, ist ein Gespräch mit den Lieben dah in nachzukommen.

Diejenigen, welche Informationen über den Tarif oder andere Details, welche mit diesem Sondertarif in Verbindung stehen, wünschen, mögen sich bei ihrer Ortszentrale diesbezüglich anfragen.

noch nie! Nur freudige Hingabe an einen höheren Willen! In unserer Seele ein Amen von etwas Großem, das da seiner Erfüllung entgegenreift. — Non moriar, sed vivam — ich werde nicht sterben, sondern leben!

Einmal, vor ungefähr einem Jahr, fiel im Krankenzimmer die Frage, ob Lydia nicht zur Muttergottes nach Lourdes fahren möchte. Sie haben da der Leidenden Augen aufgeschlossen, aber — in feuchten Schimmer! Lydia denkt an ihre beherrschenden Verhältnisse und ihren todgewandten Leib, an die Besorgnisse des Arztes und auch des Seelsorgers und bleibt dabei.

Was ist ein neuer Tag geworden, auch für Lydia! Jetzt am 6. Mai 1930, trägt man die in ein Gipshbett einstarrende Muttergottes. Der Arzt, der sie jahrelang behandelt hat, der gültig hat in letzter Zeit alles bestrahlt. Lydia fährt über ihr Jüch zur Muttergottes nach Lourdes! Bist du dort zu sein! Wohl bedauert frohes Denken ihre Seele, aber: „Kammit mit mir machen was du willst, lieber Gott,“ denkt die Wallfahrerin, als sie die Träger in Jüch auf dem Gipshbett durchs Bagenfenster in den Pilgerzug heben.

Und es geht nicht gut. Am 1. Uhr nachts liegt Lydia bewusstlos. Der Schmerz wühlt trotz Morphium und des Arztes, Räderrollen, Bittache, Priesterlegen einen sich zu ihrem Sterben. — Und Lydia? — Wieder Erwarten erreicht sie Lourdes lebend. Schon am Donnerstag, dem 8. Mai, wird sie ins erste Bad gebracht, das ihr etwas Binderung bringt. Aber es müssen demnach gehen die rauchende Schmerzen und fürs Herz Einbrüche gemacht werden. In den drei folgenden Tagen wird Lydia bloß mit dem wunderbarsten Wasser gewaschen. Die große eiternde, stets fließende Wunde am Oberhüftel würde somit zu viel Arbeit für das plebeische Personal verursachen. Lydia ist auch so zu werden, am schmerzvollen Tag, nach schlafloser Nacht. „Arschlein, Sie sind doch gewiß sehr unglücklich!“ redet mitleidiger Unverstand, „morgen umgeheilt wieder heimreisen zu müssen.“ — „Nein, nein,“ entgegnet sie und wendet sich wieder ans Gnadenbild hoch oben über der Grötte und betet weiter für alle ihr empfohlenen Anliegen.

12. Mai. Letzter Aufenthaltstag in Lourdes und Lydia. In ihrer Nähe Priestern und Schwestern im Kreis. Was sie wohl berieten? „Das arme Kind! Es wird die Heimfahrt nicht überleben.“ „Aber wir ihr wenigstens ein Sterbefreuz!“

„Seht! Ich doch noch gern ein Bad!“ wendet sie sich an die Umstehenden. Und es gesinnt. Lydia wird auf ihrem Krankenzimmer in den Baderraum geschoben. Es ist 3 Uhr nachmittags. Sechs Pflegerinnen senken Lydia auf einen Bahre laden ins Wasser, das wunderwirkende ...

„Aber doch das Eine, Lydia, ach! ... narrabo opera Domini! — Erzählen will ich die Werke des Herrn!“

„Und plötzlich wird mir wohl — ganz wohl! Ich ... sehe ... auf! Ich ... kann ... gehen!“ Durch die das Wunder abende Pilgermenge muß Lydia, die geheilte, vor Glück und Ergriffenheit strotzende, auf der Bahre getragen werden. Auf dem Wege zum Arztbüro wäre sie im Gedränge von der Begeisterung bingeriffenen hundertköpfigen Saar unfaßt belästigt worden.

Zweifelhafte peinlich genaue Untersuchung! Eine wunderbare Selbstaube, die die Ärzte nicht zu erklären vermögen, ist konstatiert. Sichtbare und greifbare anatomische Veränderungen sind plötzlich erfolgt. Der Rücken gerade die eiternde Wunde prädita geheilt! — Am 5. Uhr umringt sie die hadernde Pilgerhorde, leibt ihr Wiederhergestellt sie mit Blumen, herzlich wünscht und photographiert sie.

Und Lydia? — In stummem Jubel kam sie nur immer wieder die Tränen trocken, die unauflöslich über ihre nun rosafarbenen Wangen kaskadieren. Und was wußten ihrer Seele vorina und dem Allmächtigen, der das Kleine auserwählt, um das Große zu bezeugen, das weiß nur Er!

Am 12. Mai feiert Lydia über in den Pilgerzug, ist munter und hat achtunden Arbeit. Sie kann's selber nicht verstehen. — „Dah! Ich dem keinen Rücken mehr?“ — „Den ich früher hatte, der schmerzte doch immer.“ Und sie lachte immer wieder nach ihrem Rückfall. „Wo war denn ihr jahrelanges „Hörst!“?“ „Was war's es mir gleich gewesen, wenn ich das schon noch gehabt hätte.“

Und geschloffen hat Lydia von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens und hat gar nichts bemerkt von dem unangenehm Mittel der rollenden Wagen und vom stets wieder zurückkehrenden, wenn sie immer wieder von der Matrage rutschte.

14. Mai, abends halb 7 Uhr in Prelen. Stelle Aufregung! „Lydia sich ja bei a'laufe die!“ Der Fabrikdirektor zum noch arbeitenden Vater: „Schaut doch, schaut, — dort steht ja eure Lydia!“

Und Mutter und Kind liegen sich in den Armen. Und Lydia, zum ersten Mal seit mehr als fünf Jahren, eilt die Stiegen hoch, hinein in die Stube, zum rotenüberlachten eintägigen Krankenzimmer, zur Muttergottes inmitten von Blumen und Wäntekör und fällt aufs Anie ... legt ihr zu Füßen ... jenes Sterbefreuz.

„Aber doch das Eine, Lydia, ach! ... narrabo opera Domini! — Erzählen will ich die Werke des Herrn!“

„Aber doch das Eine, Lydia, ach! ... narrabo opera Domini! — Erzählen will ich die Werke des Herrn!“

Non moriar, sed vivam, et narrabo opera Domini!

Ich werde nicht sterben, sondern leben Und erzählen die Wunderwerke des Herrn!

Das ist's, was man mit ihr noch sammeln kann und doch hinausraufen möchte in die ganze Welt und hinein in jedes Menschenherz, wenn man, ergriffen von der Wut der Ereignisse, Lydias Verlangenheit erblickt.

Wer ist Lydia? Nein, Militär, kein Sportgirl, wie unsere „Mutter“ sie leitenweise im Bilde bringt.

Lydia selber ist einfacher, biederer Arbeiterleut. Kind. Sie wohnt im Fabrikort - Prelen (Schweiz). Am 21. Mai feierte sie ihren 23. Geburtstag. Das war jedes andere Kind vom Lande seine Jugend verlebte. Es sei denn, daß sie schon früh unter den andern auffiel durch ihr beherrschendes Wesen, ihre tiefinnige Naturanlage und ihre etwas „garte“ Konstitution. Mit 16 Jahren trat Lydia in fremden Dienst und wurde nicht lange darauf aufs Krankenlager geworfen.

Am 15. November habe ich die seit mehr als fünf Jahren an Knochenunterstützung leidende Lydia zum letztenmal besucht. „Wie geht's ihr,“ frage ich die mich empfangende Mutter. — „Nimmer so gleich“, erwidert die gute Frau, „nur ist halt der linke Arm noch erlahmt.“

„Ehrfürchtig umschließt meine Hand der Kranken olabarterweise Rechte: „Wie geht's, Fräulein, wie geht es Ihnen?“ — „Ganz ordentlich, oh, ich bin schon zufrieden. Bitte, nehmen Sie doch Platz,“ nickte sie einladend. „Wie lieb von Ihnen, zu mir zu kommen! Ich hab' so viele gute Leute.“

Wir reden von ihrer letzten hässlichen Krankheit, der Bauchfellentzündung. „Ja, da meinte ich diesmal sicher zu sterben.“

„Sind Ihnen die schlaflosen, schmerzvollen Nächte nicht furchtbar lang?“ — „E. früher schon. Aber jetzt habe ich immer viel Arbeit. Eine Stunde bete, leide und অপেরা ich für diese Perion, die nächste Stunde für jenes Anliegen, und so wird es auch wieder morgen.“

„Armes Kind, schmerzt jener lahme Arm wohl recht sehr?“ frage ich mitleidig, als sie sich umloft bemüht, ihn in „bequemere Lage zu bringen.“ „Nein, das nicht. Aber ichm wird er wahrscheinlich bleiben, hat der Arzt gesagt.“ — Ein Köcheln huscht über ihre abgezehrten Züge. „So mach's halt meine Tuberkele - „Menagerie“ da drin.“

„Sagt ganz, wie der liebe Gott es will.“ — Und ihre tiefen, weiten Augen weiten sich. Einige Atemzüge lang wird es still im Stämmchen ... feierlich still ... Lydias Seele schaut hinein in die Tiefen und hinaus in Höhen, die jene erleben dürfen, die senkrecht oben durch die einfaamen Selbergüthen dieses Lebens.

„Nest meldet „Sankt“ im Kästle sich wieder. Lydia fragt nach dem Neuesten der Desinfektion, interessiert sich um unser Befinden und Wirken und wird nicht fertig mit dem Danken für all die Kleinigkeiten, womit wir sie im Laufe ihrer großen Leiden ereruen durften: „Berget's halt der liebe Gott! Und wenn die Schmerzen allemal etwas nachlassen, macht mir Ihr Gramophon so, so viel Freude! Wir tragen sicher recht Sorge dafür.“

Wieder liegt Lydias schmale Hand in der meinigen: „Böhüt Sie Gott, liebes Fräulein. Gute Besserung, geht, und viel, viel Geduld!“ — „Leben Sie wohl, wir beten füreinander, nicht wahr?“ Und sie wirkt als Abschied, bis die Stubentüre hinter uns sich schließt.

UNTERSTUETZT DIE GESCHAFTSLEUTE DIE HIER ANZEIGEN!

Münster Getreidepreise: Mittwoch, den 22. Dezember 1930.

Table with 2 columns: Weizen No. 1 Northern, No. 2, No. 3, No. 4, No. 5, No. 6, Futur, No. 1 Rejected, No. 2, No. 3. Prices listed in cents and dollars.

Ein außerordentliches Resultat. Frau W. Breuer aus South Tacoma, Wash., schreibt: „Den Gläubigen und das Vertrauen, welche ich in Form's Alpenkräuter setzte, wurden nicht enttäuscht; das Resultat war tatsächlich außerordentlich. Seit Jahren litt ich an Schmerzen im Unterleibe, im Rücken und in den Beinen. Nach etlichen Dosen Form's Alpenkräuter fühlte ich eine große Erleichterung und nachdem die Unreinheiten aus meinem Körper ausgehoben waren, fühlte ich mich so frei und leicht, daß ich mich kaum selbst wiedererkannte.“ Diese heilsame Kräutermedizin bringt mangelhafte Ausscheidung in Ordnung und fördert die Assimilation der Nährkräfte. Keine Apothekeware; nähere Auskunft erteilt gern Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill. Zofkfrei geliefert in Kanada.

Advertisement for Emil's Drug Store. Text: Die besten Wunsche fuer Froehliche Weihnachten und ein Glueckliches neues Jahr. In diesen Tagen gedenken wir in angenehmer Erinnerung des uns erwiesenen Wohlwollens und drücken allen unseren Freunden und unterer Anhängern unsere besten Wünsche für ein erfolgreiches Jahr 1931 aus und vertrauen darauf, daß die Feiertage viele Freude bringen werden, Wertung und Erfolg. EMIL'S DRUG STORE HUMBOLDT'S DISPENSING CHEMIST EINZIGE DEUTSCHE APOTHEKE IN HUMBOLDT

Was die Wirtschaftskrise von uns heischt

Einem neuen Wirtschaftssystem die Wege zu bereiten

Die Bedeutung wirtschaftlicher Vorgänge und wirtschaftlichen Tuns ist auch unserem Volke nun fast wie übernatürlich deutlich zum Bewußtsein gebracht worden. Verwirrt stehen Hunderttausende und fragen sich, wie dies alles sich ereignet hat, woher es kommt, daß ihre Pläne zu Wasser geworden und ihre Träume sich als Schäume erwiesen haben. Andere Hunderttausende sind der Verzweiflung nahe, weil sie völlig mittellos, ja brotlos sind. Dennoch hören und lesen sie tagtäglich, es herrsche Überproduktion, auf allen Gebieten des Ackerbaues und der Industrie. Einweilen hoffen die Farmer, der Preis ihrer Produkte werde über kurz oder lang wieder den vorigen Stand erreichen, und die Arbeiter, die Industrie werde ihnen bald die Möglichkeit anzuwehren, wieder ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Zu Augenblick vermag niemand zu sagen, wie bald diese Schwierigkeiten sich erfüllen mögen. Doch selbst, wenn der Umschwung zum Besseren im Laufe des kommenden Frühjahres eintreten sollte, was bezweifelt werden darf, gewinnen die Völker kapitalistischer Kultur noch nicht die Gemütsheil, nicht nochmals im Laufe der nächsten zehn oder zwanzig Jahre eine ähnliche wie die gegenwärtige Wirtschaftskatastrophe durchmachen zu müssen. In früheren Jahrhunderten herrschte zweifeln Mangel und Not nach Missernten, Kriegen und Volkskriegen. In solchen Fällen verhielten sich die Völker meist nur unmerklich unzufrieden, bis die Transportsmittel die ausgiebige Versorgung eines heimgekehrten Volkes mit Lebensmitteln, die aus der Ferne herbeigeführt werden mußten. Seitdem der Kapitalismus die Herrschaft angetreten, bricht die Wirtschaft von Zeit zu Zeit zusammen, nicht weil schwere Störungen von außen ihr Verfall herbeiführen, sondern weil Ursachen, die im Wesen des Kapitalismus selbst begründet sind, den Zusammenbruch herbeiführen.

So hat unser Land, jung, reich und mit allen Schätzen der Natur fast im Übermaß gesegnet, seit 1837 eine Reihe solcher wirtschaftlichen Zusammenbrüche durchgemacht. Jedesmal wurden der Mittel-, Farmer- und Arbeiterstand aufs schwerste in Mitleidenhaft gezogen. Arm und Not, und was sie im Gefolge haben an Verbrechen und Kasten, Verzweiflung und Herabwürdigung der menschlichen Natur, waren die Folgen. Nachträglich wurde der abscheuliche Tanz uns goldene Klöße wieder aufzuheben, und man jubelte und sprach, nun sei eine neue Zeit angebrochen, die auch den Massen die Möglichkeit gewähre, ihnen bisher unerreichbaren Luxus sich zu verschaffen. Heute, die von dem mit grauniger Macht machenden Steinen der letzten "Panik" so viele man früher die allgemeine Wirtschaftskrise in unserem Lande zu nennen) gerufen worden waren, lagen ja im Grabe oder fristeten, nutzlos geworden, ein armlügendes Dasein, oft in öffentlichen Anstalten, Armen- und Irrenhäusern. Ihr Weisheit und ihre Warnungen verstanden daher nichts, und so trieb die Welt es wie zuvor, bis dann eines Tages das Unheil von neuem und unerwarteter Weise über Unternehmer, Farmer und Arbeiter hereinbrach.

In dieser Lage befindet sich gegenwärtig unser Land, ja die ganze Welt. Wieder versucht man zu erklären, wieder verspricht man Maßnahmen zu ergreifen, die solchem Vorkommnis in der Zukunft vorbeugen sollen. Vor allem frecht man davon, die Arbeiter gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit zu versichern. An die Not der Angefallenen, die eine Klasse für sich bilden, deren Wohlgehehen der "weiße Krug" ist, denkt niemand; auch der Mittelstand mag sehen, wo er steht, und wenn der Farmerstand die gegenwärtige Krise überdauern sollte, so wird er sich, so scheint man zu glauben, vielleicht an eigenen Schicksal aus dem Stumpfe, in dem ihn der Kapitalismus hineingetrie- fen, herausziehen vermögen.

Aber ewig kann doch ein solches Eis und Nadel des Wirtschaftskrisis nicht geduldet werden! Einmal kommt der Tag, wann die von

als auch der Nächstenliebe Rechnung tragend, die Verlorung der Bürger eines Landes mit den zum Lebensunterhalt notwendigen Produkten zur Hauptaufgabe wirtschaftlicher Arbeit machen wird.

Was dann werden soll, wer könnte das heute sagen? Zwei große Strömungen wirtschaftlicher Theorie und Praxis laufen in der Gegenwart neben einander her. Die eine fordert Sozialisierung aller Produktionsmittel, während die andere Rettung der Gesellschaft und Sanierung des Wirtschaftslebens durch völlige Auswirkung des kooperativen Geistes und dessen Herrschaft über das Wirtschaftsleben zu erreichen hofft. Für uns Katholiken handelt es sich nun darum, klare Scheidung zwischen uns, dem Liberalismus und dem Sozialismus zu treffen. Denn nur, wenn diese Scheidung durchgeführt wird, werden wir auch in der Lage sein, einzutreten für die Neuordnung sowohl des Gesellschafts-, als auch des Wirtschaftslebens auf Grund christlicher Ideen.

Wir werden so vor eine schwere und im Gewissen verpflichtende Aufgabe gestellt. Uns ihr entgegen, hieße schwerste Verantwortung auf uns nehmen, hieße unser Pfund vergraben, anstatt es in den Dienst der Menschheit, ja der Sache Gottes zu stellen.

C. St. d. C. B.

als auch der Nächstenliebe Rechnung tragend, die Verlorung der Bürger eines Landes mit den zum Lebensunterhalt notwendigen Produkten zur Hauptaufgabe wirtschaftlicher Arbeit machen wird.

Was dann werden soll, wer könnte das heute sagen? Zwei große Strömungen wirtschaftlicher Theorie und Praxis laufen in der Gegenwart neben einander her. Die eine fordert Sozialisierung aller Produktionsmittel, während die andere Rettung der Gesellschaft und Sanierung des Wirtschaftslebens durch völlige Auswirkung des kooperativen Geistes und dessen Herrschaft über das Wirtschaftsleben zu erreichen hofft. Für uns Katholiken handelt es sich nun darum, klare Scheidung zwischen uns, dem Liberalismus und dem Sozialismus zu treffen. Denn nur, wenn diese Scheidung durchgeführt wird, werden wir auch in der Lage sein, einzutreten für die Neuordnung sowohl des Gesellschafts-, als auch des Wirtschaftslebens auf Grund christlicher Ideen.

Wir werden so vor eine schwere und im Gewissen verpflichtende Aufgabe gestellt. Uns ihr entgegen, hieße schwerste Verantwortung auf uns nehmen, hieße unser Pfund vergraben, anstatt es in den Dienst der Menschheit, ja der Sache Gottes zu stellen.

C. St. d. C. B.

Wer ist wie Gott?

Von Alban Stofz

(Fortsetzung)

Aber auch selbst die unbedeutendsten Tierchen, selbst solche Wesen, die wir nur als Ungeziefer verachten und töten, werden auf das vollkommene gepflegt und verlorgt. Die Spinne z. B. lebt von Mäusen, das ist die ihr zugehörige Nahrung; nun aber hat sie keine Flügel, um der Mäuse nachzujagen, wie soll sie ihre Nahrung finden? Nun, siehet die Weisheit Gottes. Er läßt die Spinne ein schönes, kunstreiches Gewebe, ein Netz weben und aufspannen. Fängt sich nun eine Fliege darin, so eilt die Spinne auf sie los, und damit die Fliege sich nicht wehre und das Netz zerreiße, so bindet ihr die Spinne schnell Nessel und Fische mit ihrem Faden zusammen und saugt sie dann aus. Oder betrachtet, wie die Raupe, die der schwache Wurm, so wunderbar das Leben durchbringt. Die Raupe lebt von Mäthern. Wo soll sie aber dieselben während des Winters finden? Eine jede Gattung von Raupen lebt ferner nur von einer bestimmten Pflanzenart, so daß z. B. die Weidenraupe eher vor Sonnenstrahl, als daß sie Blätter eines Apfelbaumes verzehren würde. Wie soll nun das schwache, langsame Tier die ihm angemessene Pflanze finden? Das hat nun Gott folgendermaßen eingerichtet. Der Schmetterling legt vor seinem Sterben kleine Körnchen, die man Raupeneier nennt, an diejenige Pflanze, welche die künftige Raupe zur Nahrung braucht. Schon das ist wunderbar, daß ein jeder Schmetterling gerade die Pflanze findet und seine Eier daran festklebt, welche der künftigen Raupe angemessen ist. So z. B. legen alle Schmetterlinge, deren Raupen Eichenblätter fressen, stets an Eichenrinden oder Eichenlaub die Eier, obgleich der Schmetterling selbst nur aus Blumen seine Nahrung saugt. Wenn aber aus dem Eiförmchen die Raupe hervorbricht, so ist sie äußert klein und weich, wie soll sie nun schon von dem rauhen, spröden Laub mancher Bäume fressen können? Sehet nun, wie weise es Gott eingerichtet hat. Würde die Raupe aus dem Ei kommen, bevor der Baum Blätter hat, so müßte sie verhungern; würde sie später kommen, wenn die Blätter schon größer sind, so müßte sie auch verhungern. Nun aber kommt die junge zarte Raupe mit den jungen zarten Mäthern zu gleicher Zeit an den Tag, und beide wachsen miteinander, so daß, wenn die Blätter stärker sind, auch die Raupe stark genug ist, sie zu verzehren. Wie lebt sie aber während des Winters? Wenn die Raupe ausgewachsen ist, so geht sie unter die Erde oder an einen sonstigen sichern Ort; dort verwandelt sich die Raupe in eine sogenannte Puppe, d. h. in eine runde, längliche Gestalt, die keine Sinne und keine Füße mehr hat, wohl noch lebt, aber keine Nahrung zu sich nimmt und wie tot sich nicht mehr von der Stelle bewegt. In diesem sonderbaren Wesen wachst

und gestaltet sich unsichtbar der Schmetterling. Sobald es nun im Frühling warm wird, bricht er die Schale durch und fliegt umher in der geeigneten Pflanze, woraus dann die Raupe von der Sonne ausgebrütet wird. Oder wenn der Schmetterling erst im Späthjahr lebt und stirbt, so legt er im Späthjahr noch seine Eier an den Baum und klebt sie fest, daß sie nicht vom Wind und Regen abgestreift werden können; und so bleiben dann die Eier, wie die Samenkörner, den Winter hindurch bewahrt und brechen erst zur rechten Zeit auf. Wenn nun Gott es schon so weise eingerichtet hat mit lebendigen Wesen, die man zu den allgeringsten und niedrigsten zählt, wie unermeßlich viele Weisheit muß erst in allen anderen lebendigen Wesen verborgen liegen! Wie wunderbar ist z. B. nur inwendig jedes Tier und jeder Mensch eingerichtet, damit er Leben und Wohlsein habe! Es dürfte nur eine Kleinigkeit fehlen oder anders sein im Leib eines Geschöpfes, so wäre es krank oder stürbe so gleich.

Das ist also das erste, woran wir denken, daß Gott unendlich weise ist. Das zweite ist noch viel erstaunlicher.

Das Meisterstück Gottes

Der Mensch kommt elender zur Welt als das Tier; kein Tier bleibt so lang nach seiner Geburt hilflos wie der Mensch; kein Tier braucht ein oder zwei Jahre, bis es laufen kann; kein Tier ist so schwach und unausgerüstet, daß es im siebenten Jahre noch nicht einmal selbst seine Nahrung finden kann. Die Vögel können fliegen, der Mensch nicht; sehr viele Tiere können schneller laufen als der Mensch; wirkt man ein vierfüßiges Tier in das Wasser, so kann es schwimmen, der Mensch aber ertrinkt, wenn er das Schwimmen nicht besonders gelernt hat. Der Elefant, der Bär, das Pferd und andere Tiere sind viel stärker als der Mensch. Die meisten größeren Tiere haben ihre Waffen, womit sie sich wehren können: Zähne, Hörner, Klauen, Stachel; der Mensch hat von Natur aus nichts dergleichen. Das Tier hat seine natürliche Bedeckung, Haare, Federn, welche nach dem Befehl der Jahreszeit bald dichter bald dünner sind, damit das Tier nicht zu kalt und nicht zu warm habe; den Menschen hat die Natur nackt gelassen, d. h. er hat von Natur aus keine Bedeckung gegen die Kälte. Und dennoch ist der Mensch Herr und Meister über die Tiere auf der Erde. Ihm gehorchen und dienen die

Haustiere. Vor ihm fliehen fürcht- sam die wilden Tiere. Es gab in früheren Zeiten viele Wägen und Wölfe in unserer Gegend; er hat sie vertrieben und ausgerottet. Das Schaf, die Kuh, die Hunde und andere Haustiere stammen aus anderen fernen Ländern her; er hat sie genötigt, bei ihm zu wohnen. Und so herrscht also der Mensch auf der Erde. Wodurch aber überwältigt der Mensch die Tiere? Wie bringt es der Mensch dazu, daß die stärksten Pferde ihm den Wagen oder den Pflug ziehen, wo und wohin er will? Wodurch bringt es der Mensch dazu, daß die Tiere Haut, Haare, Federn hergeben müssen zur Bedeckung des Menschen, zu Schuhen, Kleidung und Betten? Wodurch weiß der Mensch von den Tieren selbst die mannigfaltige Nahrung sich zu bereiten? Nicht wahr, alles durch den Verstand und die Kraft miteinander? Diesen Verstand und diese Kraft, wodurch er die Tiere überwältigt, hat ihm aber Gott gegeben, und dazu noch mehr.

(Fortsetzung folgt)



Büchertisch

Verd., Peter Heinrich, Mutter und Klosterfrau.

Briefe einer Nonne an ihren Sohn. Deutsch von Lorenz Hjerbüll. Peter-Verlag. Mit 2 Bildern. 8° (VI u. 258 S.) Freiburg im Breisgau 1929. Gebd. Kartoniert 6.40 M.; in Leinwand 7.40 M.

Zu dem Buche, das eine sehr gute Uebersetzung aus dem Dänischen darstellt, wird uns in Form von Briefen der Mutter und Nonne an den Sohn, eine willens- und glaubensstarke Persönlichkeit vorgeführt. Die Witwe Bremer wird nach dem Tode ihres Gatten katholisch, ja noch mehr, sie erschließt sich, nach bestmöglicher Befragung ihrer zwei Söhne, Gott das Opfer vollkommener Weltabgeschiedenheit zu bringen und wird Nonne.

Die Briefe, welche die Nonne an ihren ältesten Sohn schreibt, sind voll mütterlicher Liebe. Oft dringt ein Schimmer der Sehnsucht zwischen den Zeilen durch, doch nie rittelt diese große Seele an der selbstgenügsamen Enttäuschung. Mit dogmatischer Genauigkeit und Verstandesstärke und doch in liebevoller Belehrung vollendet die Nonne das mütterliche Erziehungswerk an ihren Kindern.

Man kann nicht ohne tiefe Verehrung für diese seltene Frauenfee dieses Buch lesen, das jeder Mutter, aber auch jedem Erzieher warmstens anempfohlen werden kann.

Zwei einfache Bilder, Frau Bremer vor ihrem Eintritt ins Kloster und Schwester Brigitta in späteren Jahren schmücken das wertvolle Buch.

O. E. Rublee
R. A. M. D. C. M.
ALLAN, Sask.

H. G. Hoerger
ARZT und WUNDARZT
Office in Phillip's Block
Office-Telephon 66 - Wohnung 23
HUMBOLDT, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken
ZAHNARZT
Office: Zimmer 4 und 5 im Windsor Hotel. - Telephon No. 101
HUMBOLDT, Sask.

Dr. Donald McCallum
PHYSICIAN and SURGEON
WATSON, Sask.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in
Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P.M.
Rooms 501 - Canada Building
SASKATOON, SASK.
Opposite Canadian National Station

P. G. Longault, B.A., M.D.,
Post-Graduate in Chirurgie auf der Universität zu Paris, Frankreich.
Specialist in
Chirurgie (surgery) - Geburtshilfe (obstetrics) und Urologie (Krankheiten der Nieren). - Office z.Z. im Arlington Hotel, HUMBOLDT, Sask.

Das reichhaltige kleine Bändchen bildet einen wertvollen Zuwachs der Predigtliteratur.

Kalender!
Wie in vergangenen Jahren können auch heuer wieder der schöne **St. Josephs Kalender**, deutsch oder englisch, gegen Einsendung von 25 Cents sowie der umfangreiche und reichhaltige **Wanderer Kalender** um den Preis von 50 Cents porto- und zollfrei durch den St. Peters Bote bezogen werden.

Haben Sie schon das neuherausgegebene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das **„Salve Regina“**?

Neue und verbesserte Auflage

Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesänge f. Kirchengedächtnisse, die wichtigsten Gebete u. Andachten. Leicht lesbare Druck. Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchengedächtnisse, sowie für alle deutschsprachigen Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. - Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage dienen nur die Herstellungskosten.

Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00
In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titelband \$1.50
Pracht Ausgabe \$2.50

Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkwerte.

Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Selbstbetrages) an:

„Salve Regina“
1835 Halifax Street REGINA, Sask.

NORTH GERMAN LLOYD

Canada - Dienst des Norddeutschen Lloyd

von Bremen nach Halifax mit den beliebtesten Kabinen-Dampfern Berlin, Stuttgart, General v. Stenden, Lügow u. a. Heimfahrten und Besuchsreisen nach Europa über New York mit den weltbekanntesten Schnelldampfern

Bremen - Europa - Columbus
oder den obengenannten Kabinen - Dampfern.
Direkte Kabelverbindung.
Geldüberweisungen nach Europa

Kostenlose Beschaffung von Einreisebewilligungen.
Auskünfte jeder Art und Befragung aller Papiere kostenlos durch unsere Lokal - Agenten oder direkt vom

NORTH GERMAN LLOYD
654 MAIN ST., WINNIPEG, Man.

Bauholz und alles Bau-Material,
..... **Kohlen-Verkaufsstelle**

BULLDOG Getreide-Pumpmaschine - **DeLAVAL** Robben-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Krappitz usw. Wiedervertäufert geschäft und erhalten Rabatt

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kalber, Schweine u. fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask
380 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

Dr. J. R. Fleming, M.D.
ARZT und CHIRURG
Sprechzimmer in Dr. Heringers frueherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel
Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

KLEIDER, PELZE
Fussboden - Decken erneuert. - Ihre Post - Office nimmt Pakete usw. HUMBOLDT, Sask.

Arthur Rose, Saskatoon, Sask.
Wenn Ross es reinigt, wird es rein

Saskatoon Tannery Company
Wir geben Haute fur Kleidungsstücke (Robes), Geschir - Leder, Band - Leder und Rohhaut usw. Schafhaute und Pelzgerbung ist unsere Spezialtaet. Wir kaufen Haute und Pelze
SASKATOON, Sask.

J. P. DesROSIERS, M.D., C.M.
Physician and Surgeon
Office:
C. P. R. Block, SASKATOON
Phone:
Office 4331 - Residence 4330

Dr. E. B. Nagle
ZAHNARZT
Suite 415 Avenue Building, SASKATOON, SASK.
Abends nach Vereinbarung

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET
Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.

Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**
Bringt uns Eure Röhre, Kalber, Schweine und Geflügel. Lebend oder geschlacht. - Wir bezahlen höchste Preise.

SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt Sask.

Das hochheilige Weihnachtsfest

Epistel: Titus 2. 11 — 14

Beliebteste! Die Gnade Gottes unsers Heilandes ist allen Menschen erschienen, und lehret uns, daß wir der Gottlosigkeit und den weltlichen Lüsten entziehen, und sittsam, gerecht und gottförmig leben in dieser Welt, indem wir erwarten die selige Hoffnung und die Ankunft der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, welcher sich selbst für uns hingegeben hat, damit er uns von aller Ungerechtigkeit erlöse, und sich ein Volk rein darstelle, was er sich zu eigen nehmen könne, das guten Werken nachstrebet. So rede und ermahne, in Christo Jesu, unserm Herrn!

Evangelium: Lukas 2. 1 — 14

In jener Zeit ging ein Befehl aus vom Kaiser Augustus, das ganze Land zu beschreiben. Dies war die erste Beschreibung, und geschah durch Censur, den Statthalter von Syrien. Und alle gingen hin, sich anzugeben, ein jeder in seine Stadt. Und es ging auch Joseph von Galiläa von der Stadt Nazareth hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, welche Bethlehem heißt, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, um mit Maria, seinem verlobten Weibe, die schwanger war, sich anzugeben. Es begab sich aber, als sie dazwischen waren, kam die Zeit, da sie gebären sollte. Und sie gebar ihren erstgeborenen Sohn, wickelte ihn in Bindeln, und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war. Und es waren Hirten in derselben Gegend, welche hüteten und Nachtwache hielten bei ihren Herden. Und siehe, ein Engel des Herrn stand vor ihnen, und die Herrlichkeit Gottes umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Der Engel aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die allen Völkern widerfahren wird: denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren worden, welcher Christus, der Herr, ist. Und dies soll euch zum Zeichen sein: Ihr werdet ein Kind finden, in Bindeln eingewickelt, und in einer Krippe liegend. Und sogleich war bei dem Engel eine Menge himmlischer Heerischen, welche Gott lobten, und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!

Es ist in keinem anderen Heil, als in Jesu Christo; es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir selig werden können, als der Name Jesu (Apg. 4. 12). So bekannte das Haupt und der Mund der Apostel vor dem Hohen Räte. Paulus aber sagt bei: „Datum sollen im Namen Jesu alle Knie sich beugen derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen sollen bekennen, daß er Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist (Phil. 2. 10). Dieses apostolische Bekenntnis ist nichts anderes als der Nachhall des Lobgesanges, den die Engel in der heiligen Nacht anstimmten: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“ — Das Kind, dessen Geburtsfest wir feiern, erschien in der Welt im Dunkel der Nacht. Aber ein helles Licht umleuchtet es und offenbart seine einzige Würde und Bedeutung, das Licht des heiligen Glaubens. Was zeigt uns der Glaube an diesem Kinde und was verlangt er von uns?

Im Lichte des christlichen Glaubens erkennen wir vor allem die Natur und Bestimmung Jesu. Nachdem der Herr Apostel erwähnt und ihre Ausbildung eben vollendet hatte, stellte er an sie die wichtigsten aller Fragen: „Wofür haltet die Leute den Menschensohn — und ihr, wofür haltet ihr mich?“ (Matth. 16. 13). Die Pharisäer aber fragte er: „Was haltet ihr von Christus, wessen Sohn ist er?“ (Matth. 22. 42). — Möchten die Leute eine noch so hohe Meinung von ihm haben, er konnte sich nicht damit zufrieden geben, solange sie nicht zu der Erkenntnis und zu dem Bekenntnis kamen, das Petrus im Namen aller Apostel feierlich ablegte: „Du bist Christus, der lebendigen Gottes!“ Dieses Bekenntnis bekundete der Herr als den wahren Glauben, von dem die Seligkeit abhängt.

Ja, das ist der allein wahre, seligmachende Glaube: Das Kind von Bethlehem ist der Sohn des lebendigen Gottes, der eingeborene Sohn des allmächtigen Vaters, dessen wahrhafter von Ewigkeit gezeugter Sohn, das wesentliche Ebenbild des Vaters, das Wort, welches von Anfang, von ewigen Zeiten her bei Gott und von Gott war, durch welches alles geschaffen ist. Als Wort Gottes ist er die ewige Weisheit, die alles ordnet und für uns alle sorgt, die Allmacht die alles wirkt. Er ist also Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gotte, nur der Person nach vom Vater unterschieden, die zweite Person in der Gottheit. Dieses Wort Gottes, das von Ewigkeit bei Gott und Gott selbst war, dieser ewige Sohn des Vaters ist der, dem der Vater schon vom Anfang den gefallen Menschen verheißt, daß er ihn zum Heile und zur Rettung der Menschen senden werde; er ist es, der uns in der heiligen Nacht von der unendlichen Liebe geschenkt wurde,

als den Sohn Gottes muß notwendig damit verbunden sein: „Das ist das ewige Leben (so sagt er), daß sie dich, o Vater als den einzigen wahren Gott erkennen, und Jesum Christum, den du gesandt hast.“ Was der wahre seligmachende Glaube von ihm selbst zu halten hat, darüber hat er uns nicht in Zweifel gelassen. So sagt er weiter: „Das ist der Wille meines Vaters, der mich gesandt hat, daß jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, das ewige Leben habe, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ — Wer an den Sohn glaubt, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, weil er an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes nicht glaubt (Joh. 6).

Das sind also unglückselige Betrüger oder Vetrogene, die da vorgeben, es liege nichts daran, was man von der Person Jesu halte, darüber solle niemand streiten; die Hauptsache sei die Bruderschaft, die er verkündet habe. Wohl ist die Liebe ungetrennlich vom wahren Christentum, aber ohne den rechten Glauben ist sie ohne Leben. Deshalb sagt der hl. Johannes: „Das ist Gottes Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi, und daß wir einander lieben.“ Jeder, der Jesum leugnet, ist nicht aus Gott, sondern er ist der Geist des Antichrist, er gehört seiner Bestimmung nach dem Antichristen an.

Deshalb warnt der Apostel die Gläubigen so eindringlich: „Nehmet euch wohl in acht, daß ihr nicht verliert, was ihr errungen habt“ das kostbare Gut des Glaubens, Gehört nicht zu den Ungläublichen, von denen es heißt: „Der Herr kam in sein Eigentum, aber die Zeugen nahmen ihn nicht auf.“ Nehmet ihn auf mit gläubigem und dankbarem Herzen; denn denen, die ihn aufsuchen, gibt er Macht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.“

Ja, vor der Krippe des Herrn wollen wir stets aus neue unsere Glauben bekennen: ich bete dich an, als meinen Gott und Herrn, meinen Heiland und Erlöser, der schon in der Krippe voll menschlicher Liebe die Hände ausstreckt, wie er später am Kreuze ausstreckte, um sich als Sühnopfer für die verlorene Menschheit dem Vater darzustellen und alle an sich zu ziehen, die sich von ihm erlösen lassen wollen. Du bist mein Gott und mein alles, mein Lehrer, Herr und Meister, du bist die ewige Wahrheit und Weisheit, dein Wort ist nicht eines Menschen, sondern Gottes Wort, ich will es zu meinem Gebete, zur Richtschnur meines Lebens machen. Ich habe dich, ich preise dich, ich bete dich an und hoffe mein Heil nur von dir und bekenne, daß mir kein anderer Name unter dem Himmel gegeben ist, in dem ich selig werden kann, als der deine, o Jesus! Nehme dich andere von dir ab, desto inniger will ich mich dir anschließen und mich immer mehr bemühen, daß ich in voller Wahrheit sagen könne: Jesus, dir lebe ich, Jesus, dir sterbe ich, dein bin ich tot und lebendig!

„Heimatlos“

(Fortsetzung von Seite 2)

Für die alte Frau im Hirtenhaus waren das schwere Zeiten. Der Rothof war kein Boden für ihre Eva. Sie hätte ihre Einwilligung zur Pflege der Rothofbäuerin nie gegeben, wenn der Rothofbauer nicht selbst darum gebeten hätte. — Unser Herrgott hat die verschiedensten Mittel, um förrliche Menschen gefügig zu machen. Wenn Rothofbauern mußte er mehrere solcher Mittel anwenden: — das Sterbchen der treuen Lebensgefährtin, die gelockerte Haushaltsführung und die häusliche Unbehaglichkeit. —

Seit der Rothofbauer seiner sterbenden Frau zuleb das Opfer brachte und seinen Schmutz gegen das Hirtenhaus niederrang, seitdem hatte er ein ganz anderes Leben. Die Eva sorgte nicht nur für die Kranke, sondern auch für alles andere im Haus. Er mochte gar nicht dran denken, wie dies wieder gehen sollte, wenn seine Frau starb und die Eva wieder heim ginge. Wenn jetzt der Heiner gekommen wäre und gesagt hätte: ich will die Eva zur Rothofbäuerin machen, er hätte kein Wort dagegen gesagt. Möchten die Leute reden, wenn er nur sein angenehmes, ungestörtes, gutes Leben hatte. Und das hatte er bei der

ging keuchend und stöhnend; von Todesjahauern geschüttelt schaute die Sterbende in angstvoller Frage hilflos Eva an. „Und dann? — wenn er nicht tot ist, der Michel, dann nimmst ihn dann den Heiner?“

Todesstöhnen verlor auf der Stirne der Sterbenden. Die Augen traten tief in die Höhlen zurück; ihre Nase trieb sich. Eva kühlte das Nasen des Todes. Es überließ sie eisig kalt; sie konnte den fragenden, gealterten Blick der Sterbenden nicht mehr ertragen. Sie neigte langsam zustimmend den Kopf.

Die Sterbende öffnete die Augen weit; die Lippen bewegten sich, — es war ein unverständliches Stammeln. Und dann lockerte sich auf einmal der Truf der umflammernden Hand und langsam sank der Körper zurück.

Eva öffnete die Türe, Draußen stand der Rothofbauer und der Heiner. Beide kamen sie näher. Sie knieten sich an das Sterbchen und beteten. Die Rothofbäuerin schenkte friedlich zu schlafen. Ihre Seele war fort; sie war auf den Weg ins Vaterhaus.

Als die Leichenkäh, feillich angezogen, durch das Dorf hinauf in den Rothof gina, hatte sie ihren Feiertagsgana. Langsam, bedächtlich, würdevoll, so wie es eben Amtswesen zukommt. „Wie, der Herr

Hilf! Hilf!

Meine lieben Freunde.

Die Hilfe! Die Not ist groß. Die schweren Zeiten sind an uns nicht spurlos vorübergegangen. Seit langem stehen die Einnahmen auf dem Geierpfad. Nun ist die Not im Lager und lange können wir nicht mehr aushalten. Das Waisenhaus ist euer Werk. Seit 30 Jahren haben eure Gaben unsern Kindern ein fröhliches Ende bringen? Ihr müßt die Antwort geben. Unser Los liegt in euren Händen. Ich weiß wohl, daß auch ihr harte Zeiten durchmachen müßt. Vielleicht kommt ihr doch noch ein wenig helfen. Wenn es aber unmöglich ist, dann betet wenigstens, daß der liebe Gott recht bald Hilfe senden möge. Gott zum Gruß.

P. Prued, D. M. J.
Prince Albert, Sask.

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen - Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:
The Mother Superior, St. Ursula Convent
Bruno, Sask.

Jubiläums - Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft; die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters - Kolonie ist.

Preise portofrei:

Ein Buch für	\$0.50
Drei Bücher für	\$1.25
Sechs Bücher für	\$2.25

ST PETER'S PRESS

Muenster, Sask.

